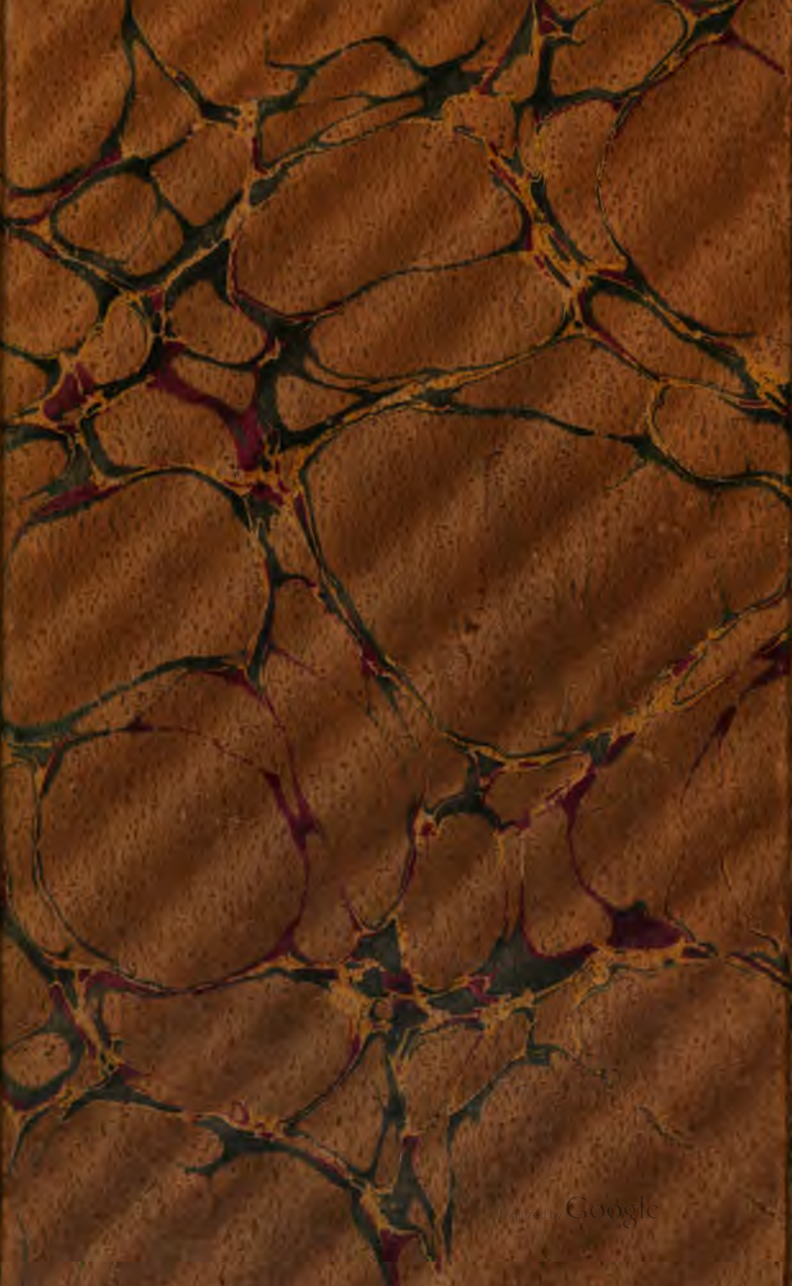
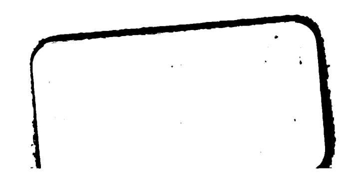



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA



by Friedrich Kind.

Vergeltung.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Vom

Verfasser der Novelle Carlo und der Natalia.

1806.

Personen.

Aemilius von Klarenfels, Präsident.
Franciscus Graf von Alward, mit dem Titel geheimer Rath.
Josephi, Secretair desselben.
Kosalsky, ein alter Husar in des Grafen Diensten.
Bertram, Kammerdiener des Grafen.
Frau Bertram, dessen Frau.
Wittwe Dubois.
Antonie Dubois.
Armen-Advocat Berger.
Advocat Wall.
Xaver.
Hofrath von Braun.
Hofrath Brinkmann.
Ein Regierungs-Secretair.
Ein Adjutant.
Zwey Officiere von der Garde.
Ein Haus-Secretair des Präsidenten.
Christoph, Gärtnerbursche } beym Advocat Berger.
Johann, Schreiber } beym Advocat Berger.
Ein Knabe.
Bediente des Präsidenten.

Die Scene ist in der Residenz.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer des Grafen mit einem Kabinet.

Graf Alward in Morgenkleidern und Kosalsky reisefertig in Husaren-Piquechè, treten aus dem Kabinet.

Alward.

Du weißt nun genug, Alter! Für die Ausführung laß' ich Dich sorgen.

Kosalsky. Wohl, wohl, Herr Graf!

Alward. [giebt ihm eine Börse.] Das Reisegeld nicht zu vergessen!

Kosalsky. Danke unterthänig — werd's quitt machen! [ab.]

Alward. [schellt zweymal, dann ins Kabinet.]

Zweyter Auftritt.

Bertram. Hernach Frau Bertram.

Bertram. [bringt Caffee und Kohlen, geht herum, sieht an die Uhr, horcht am Kabinet.] Erst fünf Uhr vorüber, und schon alles lebendig! Das war wieder

einmal eine saubere Nacht. Donnerwetter am Himmel und, wie ich meyne, Donnerwetter im Hause.

Frau Bertram. [an der Eingangsthür.] Ist der Herr noch nicht auf? [hereintretend.] Meine Komtess' hat die ganze Nacht Licht hier gesehen und läßt sich erkundigen, wie der Herr Vater geschlafen?

Bertram. [nur halblaut.] Wird wenig gewesen seyn! Pro primo, das erschreckliche Gewitter — und du weißt ja, wie Se. Excellenz dann sind — pro secundo, die gestrige Staffete — es läßt sich nicht gut davon sprechen!

Fr. Bertram. Nun, Männchen! die gestrige Staffette?

Bertram. Mag wohl wenig Erfreuliches gebracht haben! Er erhielt den Brief bey der Tafel und ward leichenblaß. Kaum hatt' er ihn überlesen, so stürzte er hitzig einige Gläser Burgunder hinein. Da ich beym Auskleiden den Brief aus der Tasche zog, riess er ihn hastig aus meinen Händen. Der Himmel that sich eben fürchterlich auf, und es folgte ein schrecklicher Donnerschlag. Er taumelte rückwärts hier in den Sessel und murmelte etwas zwischen den Zähnen.

Fr. Bertram. Ey, ey, was muß das geben?

Bertram. Der Herr geheime Rath schien nicht daran zu denken, daß ich noch im Zimmer

war. Er fieng an zu lesen, die Schweißtropfen traten ihm vor die Stirn. —

Fr. Bert. Konntest Du denn gar nichts wegkriegen?

Bert. Nicht ein Wort! [sich verbessernd.] Was denkst Du von mir? Ja, das würde sich eben schicken! — Er starrte lange in das Papier, sein Gesicht verzog sich in ein wundersames Lächeln — ich sage Dir, er sah ordentlich gräßlich aus! Auf ein kleines Geräusch, das ich machte, fuhr er auf mich zu und schrie: „Was willst Du noch hier, Canaille?“ Dann sagte er gelaßner: „Du kannst gehen, Spitzbube!“ — wie Se. Excellenz nun manchmal mit mir spaßen!

Fr. Bert. Ja, ja, Herr Bertram! wir kennen den Spaß. Also: „Du kannst gehen, Spitzbube!“ sagte er und —?

Bertram. Nun, ich mußte noch Pontac holen und Kosalsky rufen. [spuckt aus.] Den alte Fuchskopf! — Da sieh, die Flasche ist leer und die Lichter sind heruntergebrannt. Kosalsky hat noch vor Tagesanbruch Postpferde bestellt; alleweile ist er fort.

Fr. Bert. Das klingt ja ganz sonderbar. Weißt Du denn gar nicht, was eigentlich dahinter steckt?

Bert. So viel ist gewiß, daß — —

Fr. Bert. Nun, was denn, Männchen? was ist denn gewiß?

Bert. Daß es eine sehr wichtige, sehr geheimnißvolle Sache betrifft, eine Sache, die — —

Fr. Bert. Eine Sache, die —? So laß Dir doch nicht jedes Wort abbetteln!

Bert. Eine Sache, die — — auf keinen Fall für Weiber gehört, und womit ich daher dein weibliches Gewissen nicht belästigen will!

Fr. Bert. „So viel ist gewiß, daß" — — „Eine Sache, die" — — „eine Sache, die" — — Herr Bertram leider nicht wissen! hahaha! — — Auf Wiedersehn, Herr Ehegemahl! [ab.]

Bert. [nimmt Tabak.] Daß dich der Geyer über das Weib!

Dritter Auftritt.

Bertram. Josephi eintretend.

Bert. Ganz gehorsamster Diener, mein Herr Secretarius!

Josephi. Guten Morgen, lieber Bertram!

Bert. Sie werden sich ein wenig verpatientiren müssen. Se. Excellenz beschäftigen sich noch in ihrem Kabinet!

Josephi. Er hat mich verlangt. Kosalsky hat mich wecken lassen.

Bert. So? so? — Ich will es wohl glauben, werthester Herr Secretarius! Vermuth-

lich giebts pressante Geschäfte. Der gestrige Expresse — [zuckt bedeutungsvoll die Achseln.]

Josephi. Ey, mein Gott! wie das? Ich will nicht fürchten —

Bert. Im Vertrauen gesagt, mein Herr Secretarius, der Herr Geheimderath —

Vierter Auftritt.

Vorige. Alward, Schriften in der Hand, tritt schnell aus dem Kabinet.

Bert. erschrickt — schenkt schnell eine Tasse ein, und präsentirt sie dem Grafen.

Alward. Guten Morgen, Josephi! — Er kann gehen, Bertram! Ich bin für Niemand zu Hause.

Bert. ab.

Alward. Nun, lieber Jesophi! hier ist fürs erste die Vorstellung wegen der Frohn- und Jagd-Beschwerden zurück. Sorgen Sie dafür, daß ich sie baldigst zur Unterschrift erhalte. Sie ist Ihnen meisterlich gerathen. Ihre Talente entwickeln sich täglich mehr. Ein Kopf, wie der Ihrige, ist nicht fürs Alltägliche geschaffen.

Josephi. Ihre Gnade beschämt mich, Herr Geheimderath! Die von Ew. Excellenz mir ertheilte Anweisung, das Gutachten des Herrn Oberforstmeisters und die eidlichen Zeugnisse, wel-

Josephi. Ich gestehe Ihnen, daß ich schon seit einigen Jahren einer bejahrten Emigrantin, Namens Dubois, in der Vorstadt ein Quartier gemiethet habe. Bey ihr wohnt — ihre schöne Nichte!

Alward. Ich gratulire, Herr Secretair! Des freundschaftlichen Rathes, daß das Herz nie über den Verstand siege, werden Sie wohl nicht bedürfen.

Josephi. [mit kaltem Lächeln.] Herz —!

Alward. Sehr wahr! — Ihre Miene legt ein Geständnis ab, das der zärtlichen Französin wenig erbaulich seyn würde.

Josephi. Für diese ist es auch nicht. Wir sprechen von Liebe, und handeln fürs Bedürfnis.

Alward. Es ist mir lieb, Sie auch hier weniger schwach zu finden, als ich manchmal fürchtete. Wahrlich, ich kann Ihnen mich ganz anvertrauen!

Josephi. Nie sollen Sie dieses ehrenvollen Zutrauens mich unwerth finden!

Alward. So hören Sie denn, Josephi! und erwägen Sie alles genau. Ich bedarf jetzt Ihres Rathes, Ihrer Hülfe! [öffnet die Flügelthüren, um sich zu überzeugen, daß Niemand horche, und zieht sich sodann mit Josephi noch mehr in den Vorgrund.

Josephi. Sie machen mich stolz, Herr Graf! — Doch wozu diese besondre Vorsicht?

Alward. Es ist keine Kleinigkeit, junger Mann! was Sie jetzt erfahren sollen. Es ist ein Familiengeheimniß, mit dem ich Ihnen mein Vermögen, meine Ehre, mein ganzes Ansehn in die Hände liefere. Sie haben mich bis jetzt für den rechtmäßigen Herrn zweyer Grafschaften gehalten; ich bins nicht — es lebt noch ein älterer Bruder!

Josephi. (hält sich krampfhaft an einen Stuhl.) Er lebt? — ist das gewiß? — — er lebt noch?

Alward. Nicht wahr, Josephi? es ist Raserey, daß er noch lebt? er sollte längst — — Aber hören Sie mich erst aus. — Mein Vater und seine erste Gemahlin waren im vorletzten Kriege unter dem Gefolge des damals regierenden Herrn. Die Gräfin wurde auf der Reise krank, mußte zurückbleiben und kam in einem Dorfe mit einem Sohne nieder, nach dessen Geburt sie starb.

Josephi. Und das Kind?

Alward. Ward von einem alten Kammerdiener meines Vaters, nebst einigen Geldrollen und dem Petschafte der Gräfin, einem bejahrten katholischen Geistlichen übergeben. — Die Geschichte jenes unglücklichen Krieges ist Ihnen bekannt. Der Herzog floh aus einer Provinz in die andere; feindliche Truppen folgten ihm auf dem Fuße nach und verwüsteten seine entblößten Ländereyen. Mein Vater konnte bey

der allgemeinen Verwirrung keine Nachrichten von seinem Sohne einziehen; der Aufenthalt des Paters war nicht auszuforschen; endlich starb auch der alte Kammerdiener, nachdem er auf Befehl meines Vaters noch auf dem Todtenbette alles, was er von der Sache wußte, gerichtlich ausgesagt hatte. Nach geschlossenem Frieden heyrathete mein Vater meine Mutter, die er jedoch nicht so zärtlich liebte, als seine erste Gemahlin; sein Vermögen vergrößerte sich durch verschiedene Unternehmungen auf Tonnen Goldes. Ich war der einzige Sprößling seiner zweyten Ehe. Da ich erwachsen war, fühlte auch ich seinen Haß; er glaubte seinem Erstgebohrnen auf der Spur zu seyn; der Rath Erler und Kosalsky wurden in jene Gegenden abgeschickt. Aber ehe sie zurückkamen, starb mein Vater schnell an einem Schlagflusse, da er eben auf jeden Fall sein Testament niederlegen wollte.

Joseph I. Sonderbare Fügung!

Alward. (ohne aufsehen zu können.) Schicksal! — Ich war nun unumschränkter Herr zweyer Grafschaften. Meine Mutter, die mich in meiner Kindheit abgöttisch liebte, fiel in eine langsame Auszehrung. Jetzt fühlte sie manchmal einen geheimen Widerwillen gegen mich, ich weiß nicht, warum? hatte oft Anfälle von Gewissensbissen, ich weiß nicht, worüber? Ein bigotter Beichtvater trieb sie noch mehr in die Enge und führ-

te einen gewissen Advocat Berger bey ihr ein, mit dem sie sich mehreremale insgeheim besprach, ohne daß ichs hindern konnte.

Josephi. (aufmerksam.) Den Advocat Berger?

Alward. Er ist Armen-Advocat. Man hält ihn für ein Wunder von Rechtschaffenheit. Er ist ein alter Hagestolz, und nächst seinen Akten besteht sein höchstes Gut in Nelken und Aurikeln.

Josephi. (leicht.) Ich erinnere mich, von dieser Karrikatur gehört zu haben.

Alward. Daß ich's kurz mache, nach dem Tode meiner Mutter trat, wahrscheinlich auf ihre Veranstaltung, ein junger Mann auf, der als erstgeborner Graf Alwald, in Gemäßheit gewisser alter Familien-Verträge, die Abtretung der beyden Herrschaften verlangte; ich sollte mit einem nicht unbeträchtlichen Jahrgelde zufrieden seyn. Advocat Berger war sein rechtlicher Beystand und stürmte Himmel und Hölle. Daß auch ich alle Minen springen ließ, wobey mir meine enge Verbindung mit dem vorigen Präsidenten und mehrern Großen trefflich zu statten kam, können Sie leicht denken. Doch alles absichtlichen Verschleifs, aller Maschinerieen ungeachtet, beruhte endlich der Ausgang der Sache auf einem von — dem Prätendenten zu leistenden Erfüllungseide, als derselbe — plötzlich verschwand!

Josephi. (feurig.) Bravo!

Alward. Jetzt fanden sich einige Zeugen, die den Verschwundenen als einen betrügerischen Abentheurer darstellten. Schon vorher hatten wir seinem Anwald, um ihn bey dem Publikum verdächtig zu machen, schnell hinter einander zwey beträchtliche Gerichtshaltereyen aus den Händen gewunden. Als aber dies alles nichts fruchtete, sondern jener in allen öffentlichen Blättern (mit kaltem Spott) jedes fühlende Herz um Auskunft über den sogenannten Graf Alward beschwur, bracht' ich einen Todtenschein bey, nach welchem mein älterer Bruder bereits in frühern Jahren an dem Orte seines ersten Aufenthalts verstorben war. So blieb die fatale Sache fast zwanzig Jahre liegen, und es wuchs Gras über die ganze Geschichte.

Josephi. Mag sie doch auf ewig in die tiefste Vergessenheit begraben seyn!

Alward. Josephi! ich fürchte, ich fürchte — Ahnen Sie, was die gestrige Staffette brachte?

Josephi. Wir könnt' ich? — Doch wohl auf keinen Fall Nachrichten, die mit diesem Geheimniß in Verbindung stehen?

Alward. Doch, doch, Josephi! Dieser Todtgeglaubte, der seit neunzehn Jahren als ein Wahnsinniger auf dem Bärenstein in Verwahrung saß, ist vor acht Tagen entsprungen. Man hoffte anfänglich, seiner wieder habhaft zu werden; al-

lein vier ganzer Tage war alles Nachspüren vergeblich. Diese Schreckenspost brachte die Stafette.

Josephi. Gott im Himmel! — ist's möglich? —

Alward. Es ist wahr, es ist fürchterlich wahr! — Nun, Josephi! sagen Sie nichts? sagen Sie kein Wort? — So sagen Sie doch: es hat nichts zu bedeuten!

Josephi. Lassen Sie mich nur überlegen — In der That, es hat mich ein wenig erschüttert — überrascht, — wollt' ich sagen! — Die Sache ist allerdings — doch sollt' ich meynen —

Alward. Was? was denn, Josephi? Bedenken Sie doch, dieser Todte, auf dessen Eid der Besitz meines Vermögens beruht —

Josephi. (kalt.) Muß wieder hinab in sein Grab! Nicht so, Herr Graf?

Alward. Kosalsky ist bereits abgereist, ihn auszuforschen. Aber wenn es mißlingen sollte, wenn der Advocat Berger —

Josephi. Wäre mit diesem nichts anzufangen? —

Alward. Nichts, in der Welt nichts!

Josephi. Nun denn, wenn auch alle List, alle Kunstgriffe vergeblich seyn sollten — Herr Geheimderath! muß ich Ihnen die Waffen nennen, welche Ihnen zu Gebote stehen?

Alward. Und welche?

Josephi. Außer den Lockungen des Goldes, die Schrecken der Gewalt —

Alward. Dieser Donner ist meinen Händen entwunden. — Sie bedenken nicht, daß der jetzige Präsident, dieser moderne Don Quixotte der Justiz —

Josephi. Ha! ein Blitz durch die Finsterniß! — Ja, Sie haben Recht, Herr Graf! das — das ändert freylich die Sache. Nun fange ich selbst an —

Alward. Meine Gefahr, mein Verderben zu ahnen? — Nicht wahr, Josephi?

Josephi. Das nicht, Herr Graf! aber —

Alward. Nein, nein, Josephi! Noch stehe ich fest und trotze der Gefahr. Es ist nichts verloren, so lange wir noch Besinnung und Muth haben! — Glauben Sie ja nicht, Josephi! daß ich schon zu fürchten anfange. Meine Maasregeln sind ergriffen, mein Plan ist entworfen — Ihnen und dem Kosalsky sind die wichtigsten Rollen zugetheilt.

Josephi. Vortrefflich! Endlich einmal ein Geschäft von Bedeutung!

Alward. Kosalsky mag die Außenwerke vertheidigen; Sie sorgen für die innere Ruhe. Ihnen übergebe ich den Advocat Berger.

Josephi. Was soll ich mit diesem? Sagten Sie nicht vorhin? —

Alward.

Alward. Mit ihm selbst ist durchaus nichts anzufangen, aber unmöglich wird bey allen seinen Hausgenossen der nämliche Fall seyn. Suchen Sie Sich mit diesen bekannt zu machen; besolden Sie Spione, die sein Haus bewachen, suchen Sie mit guter Manier Sich ihm selbst zu nähern — Doch wozu dieß? ich rede ja mit Josephi! — Nur das noch — für jeden Fremden, der sich dort blicken läßt, müssen Sie mir stehen; für jede Gefahr, die von dorther drohet, mache ich Sie verantwortlich. Kosten brauchen Sie nicht zu scheuen — das versteht sich!

Josephi. Herr Graf! Ihr Vertrauen und die Größe der Gefahr setzt mich in eine Art von Begeisterung. Gut denn! ich nehme es über mich, diesen Cerberus zu bändigen, und sollt' ich — die Zwiebeln von ganz Harlem in Requisition setzen!

Alward. Sie kommen in Laune. So gefallen sie mir, lieber Josephi! (klopft ihn lächelnd auf die Achsel.) Nicht wahr, wir haben nichts zu fürchten? (ins Kabinet ab.)

Josephi (allein.) — Triumphire nur, Bösewicht! — — Das Gewitter thürmt furchtbar sich auf. Mich oder dich wird es zerschmettern!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein kleines Haus in der Vorstadt mit einer Thüre zu einem Cabinet. In den Fenstern Gewächse. An den Seiten ein Clavier, Schreibtisch, Actenregale, u. s. w. Durch die geöfnete, mit Glasfenstern versehene Mittelthür, erblickt man zu beyden Seiten Nelkenstellagen und im Grunde Gartenbeete.)

Armen=Advocat Berger. (im grünen Schlafrock und grünen Sonnenhute, über den Schlafrock ein ledernes Degenkuppel, eine lange Pfeife und ein Gartenmesser in der Hand, kommt den Gang herauf und bleibt vor den Stellagen stehen.) Ein wahrer Paradiesesmorgen heute! Welch ein erquickender Regen diese Nacht — und nicht das mindeste beschädigt! Wie das alles lebendig und grün ist nach dem lieben Gewitter! alles so erfrischt und aromatisch! — — O du prächtiger Nelkenflor du! Deinesgleichen giebts wenig in Deutschland! Ach, ihr herrlichen Blumen, was erleb' ich für Freude an euch! (nimmt einige Blumenäsche herunter und betrachtet die Blumen durchs Glas.) Dieser Doge da von Venedig — ey! ey! das ist eine Prachtblume vom ersten Range. Ha! und der Buonaparte — so voll und doch nicht platzend! — Diese Belle Gabriele mit dem Brüßler Blatt — welche herrliche Zeichnung! — und die schöne aschgraue Bizarde mit den Incarnatstreifen — illuminatio rara! rarissima! — Mögen sie doch herkommen aus Holland, Frankreich und England, den will ich sehen, der mei-

nen Flor tadeln soll! — — Nun dir sey Dank, Wunderbarer! der du uns Sonnenschein giebest und Regen, und die Farben aufträgst auf die zarten Blätter, wie kein Mahler sie mischen kann. — Dank von unsern Lippen und Dank durch uns're Thaten! Denn ohne diese ist doch alles eitel Geplärr. (einen Blick gen Himmel, einen auf die Nelkenflor; dann schnell zum Schreibetisch. Er setzt die Brille auf, wirft einige Stück Acten auf die Seite, und nimmt eins vor sich. Komm her, du armes unglückliches Schlachtopfer der Verführung und des Vorurtheils! — — auch für dich ließ Gott die Sonne aufgehen, aber statt durch träufelnde Zweige fällt sie dir durch das eiserne Gitter eines dumpfigen Kerkers. (er blättert, liest eifrig, schlägt Zeichen ein, läßt die Pfeife fallen, ohne es zu bemerken, u. s. w.

Sechster Auftritt.

Berger. Advocat Wall, in Stiefeln und Sporen, Schriften unterm Arm, kommt pfeifend den Gang herauf.

Wall. (eintretend.) Guten Morgen, Herr Berger!

Berger. (ohne es zu hören, vor sich.) „Wegen der an ihrem leiblichen Kinde begangenen und gestandenen Mordthat.“ — „mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode“ — „der Körper aufs Rad“ — freylich! freylich! die That spricht zu laut — das Gesetz findet keinen Ausweg — die Beyspiele sind zu häufig — arme Creatur!

Wall. (vor sich.) Ach, schon wieder bey der tragischen Geschichte! — (legt die Hand auf Bergers Schulter.) Guten Morgen, lieber Herr Berger!

Berger. (fährt zusammen — dann:) Ey sieh da, lieber Wall! Bald hätten Sie mich erschreckt.

Wall. Gewiß wieder die Liebethaler Kindsmörderin-Acten! —

Berger. Die Sache geht mit mir zu Bette und steht mit mir wieder auf. Ich sehe keine Rettung. — Doch es lebt ja ein Präsident Klarenfels — ein milder Regent — und ein Gott im Himmel! Auf den Abend mehr davon, guter Wall, vier Augen sehn schärfer, als zwey, zumal wenn es zwey alte, abgestumpfte Augen sind — und in Criminalibus gleiche ich noch immer dem furchtbaren Anfänger. Besinnen Sie sich noch, lieber Wall! wie der dreyzehnjährige Hirtenjunge wegen Feueranlegens —— das ist nun gerade wieder eine solche Geschichte!

Wall. Beruhigen Sie Sich doch, lieber Herr Berger! Ein Mann in Ihren Jahren, der schon so viel Gutes gewirkt hat — wahrhaftig, Sie sollten mehr an sich selbst denken! (leicht.) Sagen Sie mir doch, hat der Schlagregen in dieser Nacht keinen Schaden gethan?

Berger. Ach! —— nein! nein! Dem Himmel sey Dank, es ist alles noch in statu quo. Es ist ein gnädiger fruchtbarer Regen gewesen.

Wall. Und die Nachbars-Katze hat auch keinen Streifzug durch Ihr Gebiete gewagt?

Berger. (ihn ansehend, dann ihm guthmüthig die Hand bietend.) Wall! — Sie wollen mich abbringen von dem traurigen Gedanken. Es ist wahr, die Bestie hat mir schon großen Schaden angerichtet, aber — (sehr ernst.) ob eine seltene Nelke geknickt, oder ob ein Menschenleben vernichtet wird — da ist denn doch ein gewaltiger Unterschied — dagegen ist doch das erste nur höchstens eine verzeihliche Spielerey.

Wall. (giebt ihm einige Bogen.) Hier ist die Duplik in dem Reichenbacher Processe. — Erhalte ich auf heute noch besondere Instruction?

Berger. Sie wissen, worauf es ankommt. Pflegen Sie mit Gegentheilen alles Ernstes die Güte; nur durch sie wird beyden Partheyen geholfen. Die Zinsen lassen Sie fallen, aber mehr nicht — es sind Waisen! — Vale, lieber Wall!

Wall. Auf den Abend bringe ich Ihnen Nachricht, wenn mich mein Polake nicht abwirft.

Berger. Dafür wird gebeten seyn!

Wall. ab.

Berger. zündet seine Pfeife wieder an und fährt fort zu arbeiten.

Siebenter Auftritt.

Berger. Wall. Xaver, in abgetragener unscheinbarer Kleidung.

Wall. (führt Xaver herein.) Hier ist ein Mann, der Sie sprechen will. (will wieder fort.)

Berger. (sich umsehend, schrickt zusammen.) Xaver! Geist oder Mensch? Xaver! um Gotteswillen! — Wall! kommen Sie her. Sie können nicht reisen! — Xaver! armer längst verschollener Unglücklicher! sind Sie's, oder trügen mich meine alten Augen?

Xaver. Ich bin es, einziger Freund! der mir übrig blieb! bin der Xaver, um dessentwillen Ihnen die Gerichtshaltereyen zu Lempach und Oppurg entrissen worden, um dessentwillen Sie immer noch Advocat sind —

Berger. Ruhig, alter Freund! ich bin noch nicht Hungers gestorben.

Xaver. — Um dessentwillen Sie verfolgt und gedrückt wurden —

Berger. Doch, Gott sey Dank, nie unterdrückt!

Xaver. — Bin Xaver, der lebendig Begrabene, der von allen Menschen vergessene —

Berger. Nicht von mir vergessen, Armer! nicht von mir vergessen! (holt einen Nelkenstock, der im Fenster steht.) Sehen Sie, lieber Xaver! An dem Tage, da Sie verschwanden, kam ein Säm-

ling zur Blüthe. Die Sorte war neu. Ich taufte sie Graf Xaver — zum traurigen Andenken! Das ist noch ein Senker davon.

Xaver. drückt ihm wehmüthig die Hand.

Wall. Also ich reise nicht, Herr Berger?

Berger. Nein, Wall! Sie müssen hier bleiben. Man kann nicht wissen — Gehen Sie zu einem Ihrer Freunde und lassen Sie durch ihn den Termin abwarten. Eilen Sie, besorgen Sie alles bestens, und kommen Sie bald wieder.

Wall. ab.

Berger. Und nun, lieber Xaver! geschwind, wo kommen Sie her? in welchem Winkel der Erde haben Sie gesteckt? warum —.

Xaver. Gönnen Sie mir einige Erholung. Sie werden entsetzliche Dinge hören. Aber — bin ich auch sicher bey Ihnen? Lebt mein grausamer Verfolger noch, und werden Sie mich gegen ihn schützen können?

Berger. Er lebt noch; aber fassen Sie Muth! Der vorige Präsident ist gestorben; Alwards Macht und Einfluß ist größtentheils dahin! — Ha! nun wollen wir dem Räuber zu Leibe! Ich danke Gott, daß ich Sie wieder habe.

Xaver. Wer weiß, auf wie lange?

Berger. Ruhig, nur ruhig, Freund! Wir halten vor der Hand Ihre Gegenwart geheim. Hat Sie schon jemand hier in der Gegend gesehen?

Xaver. Gestrige Nacht habe ich im Gasthofe zu Sommerfeld in einem Stalle geschlafen; diese Nacht bracht' ich draussen im Walde zu —

Berger. Grosser Gott! in dem entsetzlichen Regenguß!

Xaver. Ach! hätt' ich nie schlimmere Nächte gehabt! — Diesen Morgen schlich ich um die Außenwerke; ein junger Mann, der einzige Mensch, welcher mir begegnete, zeigte mir auf Befragen Ihre Gartenthür. Es ist schon so lange her, seit ich das letztemal bey Ihnen war —

Berger. Wer das gewesen seyn muß! Ich wollte, es wär' nicht geschehen! Doch es wird ja nicht gleich — Nun, auf jeden Fall, lieber Xaver! sollte jemand kommen, so verbergen Sie Sich hier in meinem Schlaf-Cabinet und verriegeln Sie im Nothfall die Thür. Besehen Sie Sich die Gelegenheit; ich will unterdessen für Ihre Erquickung sorgen. (ab.)

Xaver. (ihm nachsehend.) Sagt' ich's nicht! Nur bey ihm find'st du Hülfe und Trost. Und ist er todt, Armer! so leg dich auf seinen Grabhügel und stirb! (ins Kabinet ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer bey der Wittwe Dubois mit zwey Fenstern.)

Wittwe Dubois an dem einen Fenster mit Näherey beschäftigt. Antonie, eine edle, schlanke Gestalt, ganz weiß und einfach, doch mit einem gewissen Kunstgeschmack gekleidet, sitzt an dem andern und hat ein Glas mit besonders schönen Blumen neben sich, welche sie nach dem Leben zeichnet. Hinter ihr, seitwärts auf einem weißbedeckten Tischchen, ein blühender Orangeriebaum und eine gestickte Brieftasche, beydes durch ein darüber gelehntes Gemälde verdeckt. Es wird gepocht. Hernach ein Knabe.

Antonie. (steht auf.) Doch nicht schon Josephi? — Herein!

Ein Knabe. (mit einem Bücherkorbe.) Meine Meisterin schickt hier die Bücher. Es sind zwey Thaler zwanzig Groschen dafür.

Antonie. Nun das ist schön, Kleiner! ich glaubte schon, sie würde nicht Wort halten.

Knabe. Je du lieber Gott, das hat keine Noth. Kunden, die zum Leder vorschießen, fin-

det man nicht alle Tage. Die Meistersfrau hat vier Kinder und ich bin das fünfte, daß sie aus Erbarmen zu sich genommen hat. Sie ist sehr arm und mit den meisten Vornehmen, liebe Mamsell! ist's nun so eine Sache. Da hält's oft recht schwer — Sie glauben das nicht so.

Antonie. Zwey Thaler zwanzig Groschen?

Knabe. Ja, liebe Mamsell! Wenn Sie nichts abbrechen, bekomme ich noch zwanzig Groschen.

Dubois. Ich finde das theuer, Antonie!

Knabe. Sagen Sie das nicht, gute Madam! Sehen Sie doch nur die schönen englischen Bände von Saffian und die Titel!

Antonie. Hier ist das Geld — und da auch noch etwas für dich!

Knabe. Ach, Sie gute, liebe Mamsell! — dafür kaufe ich der kleinen kranken Jette eine Semmel. (froh ab.)

Antonie. blättert ein wenig und legt die Bücher zu dem Uebrigen hinter das Bild.

Dubois. Sie sollten haushälterischer seyn, Antonie! Haben Sie darum Nächte lang am Rahmen gesessen? — Pappbände hätten es auch verrichtet, wie ich meyne!

Antonie. Es ist nicht Ihr Ernst, Dubois, Sie kennen ja die arme Buchbinderswittwe — sie ist eine so gute, fleißige Frau.

Dubois. Still! — Herr Josephi kommt schnell durch die Allee.

Antonie. Herrlich! herrlich! es ist alles bereit.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Josephi.

Josephi. (hastig und zerstreut.) Wie geht Dir's, liebe Antonie? Guten Morgen, Dubois! (wirft sich in einen Stuhl.)

Dubois. Willkommen, Herr Josephi!

Antonie. Und unsere wärmsten Wünsche zu dem heutigen herrlichen Morgen! (setzt das Gemälde von dem Tischchen.) Nimm vorlieb, lieber Bruder!

Josephi. Was soll das, gute Schwester?

Antonie. Die Feier Deines drey und zwanzigsten Geburtstages —

Josephi. Heute? eben heute?

Antonie. Nicht anders, lieber Josephi!

Josephi. (ohne die Geschenke anzusehen.) Tausend Dank für diese liebevolle Ueberraschung, meine gute Antonie! — Ist's doch, als wär' es Bestimmung, daß eben heute —

Antonie. (ihn betrachtend und etwas wehmüthig.) Es ist Ossian Dein Liebling, in der Uebersetzung von Denis, und — ich hoffte, es sollte Dir einige Freude machen!

Josephi. Vergieb, liebevolles, zärtliches Mädchen! Es ist nicht Undank, nicht Gleichgültigkeit — o! es schwebt ein Gedanke vor meiner Seele, der alles andere verdrängt und mich unfähig macht —

Antonie. Was hast Du, Josephi? Du sprichst so sonderbar, Du scheinst so zerstreut — auch bist Du blässer, als gewöhnlich.

Josephi. Mir ist wohl, liebe Schwester! Sey außer Sorgen —

Antonie. Josephi! sieh mir ins Gesicht. Du bist nicht aufrichtig. Was ist Dir begegnet? Sollte — ach Gott! wenn es das wäre!

Dubois, entfernt sich, ohne das es beyde gewahr werden, aus dem Zimmer.

Josephi. Sey doch nicht ängstlich ohne Noth! Es steht alles gut, sehr gut, besser, als wir es hoffen konnten.

Antonie. Also Du hast keinen Verdruß gehabt mit dem Grafen? es ist nichts entdeckt? — Das war es, was ich fürchtete!

Josephi. Er hat es erfahren, daß ich Dich besuche.

Antonie. Großer Gott! — nun, und? —

Josephi. Vergieb, liebe, zartfühlende Seele! ich wußte seinem Argwohn nicht anders zu entgehen, als daß ich Dich für meine — Freundinn ausgab.

Antonie. Ich verstehe Dich. Aber mag

es doch seyn! Der Verdacht eines Bösewichts kann mich nicht entehren — unserm schönen Entwurfe sey auch dies Opfer willig dargebracht!

Josephi. Ich kannte Dich, edles Mädchen! An Herzen, wie das Deinige, nagt kein niedriger Argwohn. Auch bin ich durch diesen Kunstgriff in dem Vertrauen des Grafen sehr befestigt worden und habe Geständnisse erhalten —

Antonie. Nun, und Du zauderst, mir alles mitzutheilen?

Josephi. Ich bin zum Ritter von ihm geschlagen im Dienste der Schurkerey, und habe den Schlüssel zu seinen verborgensten Geheimnissen.

Antonie. Ich weiß nicht, soll ich uns Glück dazu wünschen, oder nicht? Josephi! bedenkst Du auch immer, auf welchem gefährlichen Posten Du stehest? Ich zittre oft, wenn ich alle Gefahren überlege. Josephi! wenn Du zu schwach wärst für die Rolle, welche Du übernahmst, wenn Du wanktest in Deinen Grundsätzen, wenn Gewohnheit und Macht des Beyspiels die angenommene Maske mit der Zeit in Deine wirkliche Gestalt verwandelte — — lieber Bruder! Du hast keine Mutter, vergieb Deiner ältern, um Deine Tugend besorgten Schwester mütterliche Bitten, mütterliche Warnungen — wenn das wär', wenn Du nicht unbefleckt wieder heraustreten könntest aus dem furchtbaren Zauberkreise der Kabale.

und des Lasters — so gieb ihn auf, den schönen, schwärmerischen Plan und laß uns entfliehen, ehe Du unterliegest.

Josephi. Ihn aufgeben? jetzt ihn aufgeben? Nimmer, nimmermehr! — Schwester! theure Antonie! mag die ganze Welt mich verkennen, verkenne Du mich nicht. In Deinem sanften, schwesterlichen Herzen lege ich das tröstende Gefühl meiner Unschuld nieder, auf die Bürgschaft Deiner Tugend will ich mich berufen, wenn ich einst in meinem wahren Charakter erscheinen kann. Ich habe dem Grafen gedient, so viel ich mußte, um unsern Entwurf auszuführen; ich habe ihm meinen Kopf geliehen zu Dingen, die sonst an meiner Statt ein anderer ins Werk gesetzt hätte; aber ich habe manche Thräne wieder getrocknet im Stillen, habe manches erfahren, was die Räuber am Throne gleich einem unversehenen Donner erschüttern soll — und mein Herz ist rein und schuldlos geblieben, nie habe ich Deiner unwürdig gehandelt — das schwöre ich Dir in dieser schönen, feyerlichen Stunde! — Antonie! mache Dich gefaßt, etwas unerwartetes zu hören. Unsre Stunde, die große, entscheidende, längst ersehnte Stunde schlägt vielleicht bald!

Antonie. O sprich, sprich, guter Bruder! was ist geschehen?

Josephi. Der Graf selbst hat mir das ganze Geheimnis seiner Bosheit enthüllt und — freue

Dich, Antonie! freue Dich! — die lieblichste Hoffnung unsers bisherigen Lebens ist Gewißheit. Unser Vater lebt und ist vor acht Tagen aus seinem Kerker entkommen.

Antonie. Er lebt! [fliegt Josephi in den Arm.] O mein Bruder! wie groß wirst Du in meinen Augen, wenn ich Dich als seinen Retter betrachte. — Ach, wo mag er herumirren, der edle, unglückliche Mann?

Josephi. Ich muß Dir noch mehr sagen, Antonie! Der Graf hat mir seinen Plan entdeckt, unsern Vater wieder in das Gefängniß zu liefern; durch den Grafen selbst kenne ich den Redlichen, mit welchem ich zum Verderben des Bösewichts mich verbinden muß; und liebe Antonie! ich kann mich eines Gedankens nicht erwehren, so unwahrscheinlich er auch ist —

Antonie. Entdecke ihn mir, lieber Josephi! es ist natürlich, daß Deine Seele jetzt außerordentlich thätig ist und die Phantasie ihre lieblichsten Bilder Dir als Wirklichkeit vormahlt —

Josephi. Der Graf hat mir selbst gestanden, daß er den unbestechlichen Eifer des Advocat Bergers, des ehemaligen Sachwalters unsers Vaters, verbunden mit der Gerechtigkeit des Präsidenten, außerordentlich fürchte. Er hat mir aufgetragen, diesen Berger und alle seine Unternehmungen aufs schärffste zu beobachten. Diesen

Morgen, da ich den Grafen verlassen hatte, lief ich eine Weile ins freie Feld; um mir alles zu überdenken und mich zu erholen. Da erblickte ich unter einer großen Eiche einen Mann, der in die Morgensonne blickte, und mit gefalteten Händen betete. Er fuhr ein wenig zusammen, als er mich gewahr ward. Dann fragte er mich angelegentlich, doch etwas schüchtern, ob Advocat Berger noch lebe? — Antonie! es war ein Mann in so abgetragner Kleidung, mit so verbleichtem Haar, mit so rührenden Gesichtszügen —

Antonie. Du warst ganz von diesem Gedanken erfüllt, wie konnt' es anders kommen, als das der erste Dir auffallende Unbekannte — doch vielleicht kann ich Dich von Deinem Irrthum sogleich überzeugen. [holt die Brieftasche.] Hier, lieber Bruder! ein Theil deines Angebindes, für Dich gewiß am willkommensten! Es ist ein Kunstversuch, wozu Kindesliebe mich begeisterte, eine Erinnerung aus meinen frühesten Jahren — o da haften alle Eindrücke so fest —! Sieh, lieber Bruder! [hat unterdessen das Taschenbuch geöffnet. Es fällt ein Gemälde heraus.]

Josephi. [ergreift es schnell, betrachtet es mit starren Blicken und sinkt auf einen Stuhl.] Allmächtiger Gott! das ist er.

Antonie. [seine Hand fassend.] Bruder! Bruder! um Gottes willen!

Josephi. [sich erholend, die Augen immer noch starr

auf

auf dem Gemählde.] Er ists! er selbst, Antonie! [springt auf, wirft den Hut auf den Kopf und will hinaus.

Antonie. [ihm nachrufend.] Josephi! [kommt schnell wieder herein, wirft einen Taffmantel über und geht ab.]

Dritter Auftritt.

[Lusthaus des Advocat Bergers, wie im ersten Aufzuge.]

Berger in Hauskleidern. Xaver, in einem bessern Ueberrock, und Wall sitzen an einem Tisch und frühstücken.

Berger. Und Sie hatten nicht den mindesten Verdacht gegen den Italiener?

Xaver. Bis auf den letzten Augenblick traute ich dem Verräther. Er führte mich immer tiefer in den Grund, zeigte mir mit der Begeisterung des Landschaftmahlers, mit der freundschaftlichsten Wärme immer schönere Aussichten. Schon gieng die Sonne hinter dem Tannengebirge unter, und ich erinnerte an die Heimkehr. Aber nun sollt' ich erst noch die Beleuchtung bey Mondlicht bewundern, und er wußte nach seiner Versicherung einen weit näher führenden Fußsteig. Hingerissen von der Lebhaftigkeit seines Entzückens und gerührt von den Ergießungen seiner Freundschaft fiel ich ihm eben um den Hals und dankte ihm für einen der schönsten Abende meines Lebens, als plötzlich vier Männer aus dem Gebüsche sprangen, mich banden und in einen Wagen warfen. Die

Reise gieng anfänglich mit größter Schnelligkeit, dann etwas gemächlicher. Ich bemerkte durch eine Oeffnung des Wagens, daß ich mit Bewaffneten umgeben war. Nach mehrern Tagreisen kamen wir in dem Zuchthause zu Bärenstein an, wo ich als ein Wahnsinniger, der sich einbilde, regierender Graf zu seyn, abgeliefert wurde. Neunzehn Jahre lang saß ich dort, von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, und war oft nahe daran, das wirklich zu werden, wofür man mich ausgab.

Wall. Bey Gott! diese Geschichte ist ein Gewebe der schändlichsten Verrätherey und abscheulichsten Bosheit.

Berger. Vergessen Sie jetzt, lieber Xaver! diese schreckliche Vergangenheit und leben Sie für eine glücklichere Zukunft!

Xaver. Ach, eine einzige Erinnerung kann ich nicht unterdrücken. — Werden meine Kinder noch leben? welches Schicksal mag sie betroffen haben?

Berger. Unzähligemal, guter Xaver! habe ich es bereut, daß ich mich bey Ihnen nicht näher nach dem Aufenthalt derselben erkundigt hatte.

Xaver. Und ich — o wie oft machte ich im Kerker mir Vorwürfe, daß ich der edlen Freundin, welcher ich meine Kinder übergab, nicht die wahre Ursache meiner Reise entdeckte. Aber

könnt' ich, ohne thöricht zu scheinen, es wohl wagen, von meinen glänzenden Hoffnungen zu sprechen, und könnt' ich wohl fürchten — nimmer wieder zu kehren?

Berger. Theilen Sie mir bey besserer Muße bestimmtere Nachrichten von Ihren Angehörigen mit. Ich schaffe sie Ihnen, und wären sie in dem Mittelpunkte der Erde verborgen! Ihr einziges Augenmerk jetzt sey die Erhaltung und Stärkung Ihrer Gesundheit.

Xaver. Ich fühle mich außerordentlich erquickt, lieber Berger! Das ist der erste Wein, der nach neunzehn Jahren über meine Zunge kömmt.

Berger. Deshalb sollen Sie dem Advokat Berger ein Stückfaß dafür zahlen, wenn wir erst auf die Gesundheit des Grafen Xavers von Alward trinken!

Wall. Und seinem Amanuensis wenigstens ein halbes!

Berger. Jetzt noch eins, liebe Freunde! dann, mit Gott, muthig ans Werk! — Unser Präsident soll leben!

Wall. [anstoßend.] Soll leben, hoch!

Xaver. Wer ist das, alter Freund? — ich liebe die Präsidenten nicht.

Berger. Angestoßen, angestoßen, Graf Xaver! wenn wir Freunde bleiben sollen. Jener große Verbrecher, den Sie kannten, ist vor den

Richterstuhl getreten, welchen der höchste Gewalthaber auf dem Throne so gut, als der arme Sünder vom Rabenstein für das forum competens anerkennen muß; von Klarenfels ist vom Herzoge selbst an dessen Stelle berufen worden. Das ist ein Mann, lieber Xaver! vor dem ich alter Mann schon von weitem den Hut ziehe, obgleich mein kahler Schädel die Kälte nicht vertragen will und der Präsident gegen mich fast noch ein Jüngling ist. — Stoßen Sie an, Freund Xaver! Präsident Klarenfels, der Freund des Rechts, der muthige Beschützer der Unschuld!

Xaver. [stößt an und trinkt.] Gottes Seegen über ihn, da der bloße Gedanke an ihn meinen alten, ehrlichen Berger in solches Feuer setzt.

Berger. Er lebe! lebe und würke noch lange, wenn mein Garten verwaist ist und nur Feldblumen um meinen Hügel blühen. — [das Glas erhebend und mit Feuer.]

„Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder! einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde!"

[sie stoßen an und trinken. Dann ergreift Berger ihre Hände.]
Freunde! wenn Ihr einst beym frohen Mahle diesen Vers singt, dann reicht einander die Hände, wie ich sie Euch jetzt reiche, und der Name Berger schwebe auf Euern Lippen! — Dieß sey die Todtenmesse für den alten Advocaten!

Vierter Auftritt.

Vorige. Christoph.

Christoph. [zu Berger.] Es ist ein junger Herr da, welcher Sie sprechen will.

Berger. Hast Du nicht nach seinem Namen gefragt?

Christ. Ich kenne ihn ja. Er trägt immer so einen blauen Rock.



Berger. Aber wie heißt er denn?

Christ. Ja, wie er eigentlich heißt, das weiß ich nicht.

Berger. Das ist einfältig, mein Sohn!

Christ. Je nun, ich dachte — Herr Berger! ein Spitzbube ist er wahr und wahrhaftig nicht. Er fährt immer in einer großen goldnen Kutsche. Der Kutscher hat auch bald so einen blauen Rock, aber viel schöner, und dient bey dem Grafen Al — Alb — Albert. Richtig, so heißt er.

Berger. [etwas erschreckend.] Was? sollte der Graf schon —? Geschwind, mein Sohn! führe den Herrn in das gelbe Zimmer.

Christ. Er weiß schon, daß Sie hier sind, und steht gleich draußen an der Stellage Nummer Eins.

Berger. Verwünscht!

Xaver. [ängstlich zu Berger.] Was fürchten Sie denn?

Berger. Nichts, nichts! — Xaver! geschwind in das Kabinet. — Wall, bleiben Sie hier!

Xaver in das Kabinet ab.

Berger. Laß ihn kommen.

Christ. ab.

Fünfter Auftritt.

Berger. Wall. Josephi, der, indem Christoph abgeht, schon hereintritt.

Josephi. Verzeihen Sie, Herr Advocat! daß ich fast mit Gewalt mich bey Ihnen einführe. Mein Anliegen ist so dringend —

Berger. [ihm einen Stuhl anbietend.] Sie kommen, wie ich vermuthe, vom — mit wem habe ich die Ehre?

Josephi. Secretair Josephi beym Grafen Alward.

Berger. So, so? — Was verschafft mir das unerwartete Vergnügen Ihres Besuchs?

Josephi. Eine Angelegenheit, die unter vier Augen —

Berger. [auf Wall deutend.] Dieß ist mein Freund und Gehülfe, Advocat Wall. Ich sollte nicht meinen, daß der Herr Geheimderath und ich —

Josephi. Ich komme in meinen eignen Geschäften.

Berger. So—? [zu Wall, der sich bereits entfernt, halblaut.] Bleiben Sie in der Nähe!

Wall ab

Berger. Nun, mein Herr Secretair! wir sind ohne Zeugen.

Josephi. Herr Berger! die Umstände erlauben mir nicht, unser Gespräch einzuleiten. Es ist diesen Morgen ein bejahrter Mann zu Ihnen gekommen, dessen Aufenthalt ich wissen muß.

Berger. In der That?

Josephi. Ich verstehe diese Kälte. Herr Berger! Sie verkennen mich — ich bitte, ich beschwöre Sie — bey Gott! ich muß diesen Mann sprechen!

Berger. Verzeihen der Herr Secretair! die Art, wie Sie Sich auszudrücken belieben, erinnert an jenen Bettler, der mit vorgehaltner Pistole um ein Almosen bat, und ist — wenigstens sehr auffallend. Ich bin nicht gewohnt, auf diese Manier in meinem Hause mit mir sprechen zu lassen. Sagen Sie mir fein höflich und gemach, was Sie zu mir bringt, und welches Recht Sie zu den gethanen Nachforschungen zu haben vermeynen?

Josephi. Lieber Herr Advocat, die Sache ist von so besonderer Art und so wichtig für mich — werden Sie leugnen, daß diesen Morgen ein

fremder Mann in ärmlicher Kleidung Sie besucht hat?

Berger. Und wenn ich es leugnete? —?

Josephi. So würde ich Ihnen sagen, daß ich ihn selbst zu Ihnen gewiesen habe.

Berger. So? Ihr gutes Vertrauen ist viel Ehre für mich. — Aber, wenn auch — ich sehe nicht ein, wozu das alles führet? Was geht Sie der Mann an?

Josephi. Was er mich angeht? — O sehr viel! beym großen Gott, sehr viel!

Berger. Nun, gesetzt auch! Es kommen des Tages viel Leute zu mir. Wie kann ich wissen, welchen Sie meynen?

Josephi. [schnell.] Wollen Sie ihn sehen?

Berger. [aufstehend und sich etwas näher zur Seitenthür ziehend. In der That, Sie sprechen mir Räthsel. Sie sind doch wohl kein Schröpfer oder Cagliostro?

Josephi zeigt ihm das Portrait.

Berger. Nun bey Gott! das ist Zauberey oder ein vollendetes Bubenstück! So gefährlich scheinet Euch dieser Mann, daß —

Josephi. Also Sie kennen ihn doch? er ist doch zu Ihnen gekommen diesen Morgen? Sie leugnen doch nicht, daß er wieder hier ist?

Berger. Nun, ja denn, er ist hier. Aber zurück, Mensch! — bey Gott! ihr kriegt ihn nicht

wieder in eure Tigerklauen. Herr Wall! Herr Wall!

Wall tritt ein.

Berger. Ich bin ein alter Mann, aber beym ewigen Richter dort oben! der edle, gemarterte Unglückliche soll die Kränkung nicht haben, einen von Eurer Schurkenrotte zu erblicken —

Josephi. Hören Sie mich doch nur an —

Berger. Kommen Sie, lieber Wall! — Zurück, Mensch! von dieser Thür.

Josephi. Also hier ist er? hier? Nur diese Thür trennt mich von ihm? — O mein Gott! — lassen Sie mich zu ihm — ich bin Joseph Alward — er ist mein Vater!

Berger. Ein Bösewicht bist Du, Unverschämter! Zurück, sage ich!

Wall. Zwingen Sie uns nicht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben!

Josephi. O lassen Sie mich! lassen Sie mich! — Vater! Vater Xaver! Ihr Sohn ist's, der Sie ruft — Ihr Joseph — der Sohn Ihrer Antonie! — Heute vor drey und zwanzig Jahren —

Sechster Auftritt.

Vorige. Xaver öffnet die Thür. Zuletzt Antonie.

Xaver. Gott! was ist das?

Josephi. [umfaßt seine Knie.] Mein Vater!

Xaver. Du? Joseph — ?

Antonie. [tritt schnell herein und fliegt mit emporgestreckten Armen auf sie zu.] Joseph! — Vater!

Xaver. Allgütiger — ! [sinkt Bergern und Walln ohnmächtig in die Arme.]

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene, wie vorhin. Die Gardinen sind halb heruntergelassen.)

Xaver, in einer ruhenden Stellung auf dem Sopha.
Antonie am Clavier.

Antonie sieht sich von Zeit zu Zeit sorgsam um, fällt aus einer raschen Melodie in eine sanftere, endigt de crescendo und tritt Xaver leise näher.

Xaver. (aufblickend.)

Warum hörst Du auf, liebe Antonie?

Antonie. Ich glaubte, Sie schlummerten wieder.

Xaver. O meine Tochter! Dein Spiel hat die süßesten und wehmüthigsten Erinnerungen meines Lebens in mir erweckt — ich glaubte Deine Mutter wieder zu hören, wenn sie, während ich an der Staffeley arbeitete, an der Harfe saß und mein niederes Stübchen mir zum Himmel umschuf. — O es war ein edles, vortreffliches Weib! Sie gieng frühe von meiner Seite — Ihr gan-

zes irdisches Leben war die reinste Harmonie — unter Harmonieen gieng sie in ein Besseres über.

Antonie. Wie. mein Vater?

Xaver. Die Heftigkeit des Fiebers hatte sie außerordentlich geschwächt, doch gab der Arzt seine Hoffnung nicht auf. Eines Nachmittags, da ihre zärtlichste Freundin sie besuchte, gab sie vor, daß sie schlummern wolle, und drang in mich, einige Stunden der frischen Luft zu geniessen. Mit gepreßtem Herzen überließ ich sie der Pflege der Freundschaft — ich streckte im Walde die Hände weinend zu Gott empor. — „Ich kann nicht Abschied nehmen von ihm!“ hatte die Sanfte ihrer Freundin gesagt — „er soll meinen Abschied nicht sehen!“

Antonie. Jener Augenblick schwebt dunkel vor meinem Gedächtniß. Unsere edle Pflegmutter brachte uns an das Krankenbette. Die Mutter küßte uns unzähligemal und legte uns ihrer Freundin in die Arme, die uns an ihr Herz drückte und in die Kammer zurückbrachte.

Xaver. Da ich heimkehrte, lächelte die geliebte Kranke mich an und stellte sich wohl. Es wurde dunkel — es war eine mondhelle Nacht. Sie wollte kein Licht, ich mußte ein Fenster öffnen. Dann winkte sie nach der Harfe; ich mußte mich etwas entfernt niedersetzen und einige Lieblingsmelodien ihr vorspielen. — „Wiedersehen, Guter!“ rief sie schwach, als ich aufhören

wollte. Ich fieng das Lied an — ein Windhauch strich durch die Harfe, es sprang eine der höchsten Saiten. Sie blieb still. Ich trat dem Bette näher — der freundliche Schutzgeist meines Lebens hatte sich der Hülle entwunden — —

Antonie. Nichts mehr von diesen traurigen Stunden, Vater! obschon dieß Andenken uns ewig theuer bleiben soll. Sie werden zu sehr von diesen Gedanken erschüttert und bedürfen jetzt Ruhe.

Xaver. Du hast Recht, liebes Kind! ich muß noch leben, leben für Euch! Aber wie ist's Euch gegangen, meine Kinder! da Ihr verwaist waret? lebt sie noch, die edelste der Freundinnen, die Euch mit Mutterliebe erzog? und wie kommt Ihr hieher?

Antonie. Sie starb, als ich achtzehn Jahr alt war. Da sie in mir Talent zu der väterlichen Kunst zu entdecken glaubte, ließ sie mir von den besten Lehrmeistern Unterricht geben. Mein Bruder wurde zu den Ex-Jesuiten gebracht. Nach dem Tode unserer Pflegemutter lebten wir noch einige Zeit von einem Vermächtnisse derselben, und von dem, was ich durch Malen und sogenannte Klosterarbeit verdiente. Unsere edle Versorgerin hatte, ich weiß nicht, auf welche Art, einige Spuren von Ihrem geheimnißvollen Verschwinden, mein Vater! und von unserer nahen Verwandtschaft mit dem Grafen Alward entdeckt;

mein Bruder, dessen Phantasie durch Lesung des Plutarchs und anderer Schriftsteller der Vorwelt erwärmt und veredelt war, faßte den Entschluß, seinen Vater, wie Theseus den Aegëus, wär' es auch am Ende der Welt, aufzusuchen.

Xaver. Trefflicher Sohn!

Antonie. Um ihn von einer allzuraschen Ausführung abzuhalten, rieth ich ihm an, seine Kenntnisse noch mehr zu vervollkommnen, und dann erst hier an Ort und Stelle Erkundigung einzuziehen. Wir machten alles zu Gelde, nannten uns Darwal und wählten Leipzig zu unserm Aufenthalt, wo ich auch für meine Kunst höhere Ausbildung und reichliche Unterstützung hoffen konnte.

Xaver. Wurde diese Hoffnung erfüllt?

Antonie. Ich hatte mich vorzüglich auf Miniatur- und Blumenmalerey gelegt; wir fanden in Leipzig den Zutritt zu den edelsten Familien; mein Bruder trieb mit großem Eifer die Wissenschaften und verdiente nebenbey etwas durch Unterricht in der Musik. Da er ausstudirt hatte, brannte er vor Eifer, etwas von Ihnen zu entdecken. Ich wünschte, ihn hieher zu begleiten, allein er fürchtete, durch meine Gegenwart in seinen Unternehmungen gehemmt zu werden. Ich konnt' ihm nicht Unrecht geben und blieb vor der Hand mit traurigem Herzen in Leipzig zurück. — —

Xaver. Du stockst, meine Antonie? Du wendest Dich weg? Du scheinst Dich jenes Orts mit Schmerzen zu erinnern?

Antonie. Warum soll ich's Ihnen verbergen, mein Vater? Ich wurde während meines dortigen Aufenthalts mit einem edlen jungen Manne bekannt. Wir waren für einander geschaffen — ach! und auch nicht für einander geschaffen! Wir überließen uns eine Zeit lang dem schönsten Traume; kein Mensch wußte etwas von unserer gegenseitigen Zuneigung; selbst meinem Bruder schrieb ich nie davon. Endlich, als wir erwachten, da sahen wir ein, daß wir uns trennen mußten, sollte nicht mein Geliebter durch diese Verbindung in allem gehemmt werden. Er hatte eine große männliche Seele. Wir schieden von einander auf ewig; sein Name soll nie wieder über meine Lippen kommen.

Xaver. So recht, mein gutes Kind!

Antonie. Mein Bruder war anfänglich nicht glücklich in seinem Vorhaben. Er ernährte sich einige Zeit kümmerlich mit Notenschreiben, glaubte immer einer Entdeckung nahe zu seyn und sah sich immer getäuscht. Endlich schrieb er mir, daß es ihm gelungen sey, beym Grafen Alward als Secretair unterzukommen und daß ich —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Berger, ein Licht und Papiere in der Hand.

Berger. Nun, wie gehts, lieber Freund Xaver?

Xaver. O welche Wonne hat die Vorsicht mir vorbehalten! Aber wo ist mein Sohn? warum eilt er nicht auch in meine Arme? hab' ich ihn doch kaum an mein Herz gedrückt!

Berger. Alles zu seiner Zeit. Erst den Sieg erkämpft, und dann das Te Deum gesungen! Wahrlich, lieber, alter Freund! das ist ein wackrer, feuriger, schlauer junger Mann! Alle meine Picotten und Bizarden, alle meine Tulpen und Aurikeln wollt' ich um einen solchen Sohn geben — (zu Antonien.) und für eine solche Tochter mich noch selbst in den Kauf!

Xaver. Ist schon etwas geschehen, lieber Berger?

Berger. Alles in voller Arbeit — ein Memorial bey dem Präsidenten — die ganze Disposition gemacht! Es muß ein schneller, entscheidender Schlag geschehen, ehe die Bosheit es ahnen kann. Für die Einleitung lasse ich jetzt meinen Wall und Ihren Josephus sorgen. Sie sind bey dem edelsten Herzen klug, wie die Kinder dieser Welt, und werden dem listigen Bösewicht Gleiches mit Gleichem vergelten.

Xaver.

Xaver. Was haben Sie vor, Freund?

Berger. Hoffentlich hat Ihre Hand Festigkeit genug, ein kurzes Billet zu schreiben.

Xaver. Die etlichen Stunden Schlaf haben mich fast ganz wieder hergestellt. Geben Sie mir Feder und Tinte.

Antonie. Wenn Sie erlauben, lieber Herr Berger! werde ich mich unterdessen unter Ihren Zöglingen ein wenig umsehen.

Berger. Ja, ja, liebes Kind! machen Sie mir die Freude. Sie werden viel Rares finden, gewiß viel Rares! (holt ein längliches Buch herzu.) Da haben Sie auch meinen Catalog — suchen Sie Sich einen von dem Sämlingen aus — es ist eine Gottesblume darunter, weiß und — wirklich dunkelblau! Welche Ihnen am meisten gefällt, die soll von nun an bis auf ewige Zeiten die edle Antonia heißen!

Dritter Auftritt.

Xaver. Berger.

Berger. (der Schreibmaterialien gebracht hat.) Nun, schreiben Sie, lieber Xaver!

Xaver. Diktiren Sie mir, was ich schreiben soll.

Berger. (mit gehörigen Absätzen diktirend.) „Lieber Freund! ich bin meinen Peinigern entwischt. Ich

bin hier in Elbingen, zwey Meilen von dem Bärenstein, bey einem gutherzigen Bauer versteckt. Er heißt Gottfried Schmidt. Senden Sie mir etwas Geld und schreiben Sie mir, was ich nun anfangen soll. Bis ich Nachricht von Ihnen erhalte, bin ich hier sicher. Die Addresse machen Sie an meinen Wirth."

Xaver. — „machen Sie an meinen Wirth." Nun?

Berger. Ihren Namen, wie gewöhnlich.

Xaver. (nachdem er unterschrieben.) An wen ist der Brief?

Berger. (der den Brief gebrochen.) „An Herrn Armenadvocat Heinrich Wolfram Berger." —

Xaver. (schreibt.) — Ich bin fertig.

Berger. (siegelt mit einem Pfenning.) So! — Nun noch das Postzeichen drauf! (macht ein Zeichen mit Röthel.)

Xaver. Wozu dient dieß alles?

Berger. Das fragen Sie mich jetzt noch nicht. Ich darf nicht aus der Schule schwatzen. Nur so viel sey Ihnen genug: Das ist Lockspeise, um einen großen Raubgeyer zu fangen! — Wollen Sie nicht auch ein wenig in den Garten? Es ist ein lieblicher Nachmittag.

(Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer beym Grafen Alward.)

Alward, angekleidet. **Bertram.** Nachher **Josephi.**

Alward aus dem Cabinet, geht einigemal unruhig auf und ab, sieht zum Fenster hinaus, schellt.

Bertram tritt ein.

Alward. Ist der Secretair noch nicht da?

Bertram. Eben trat er in das Haus.

Alward. Er soll sogleich zu mir kommen!

Bert. Sehr wohl, Ew. Excellenz!

Josephi bis fast zu Ende des Aufzugs mit gewaltsam unterdrückter Ungeduld und Hastigkeit, tritt schnell ein.

Bertr. Ah — (mit einer Pantomime gegen ihn ab.)

Alward. Nun, Herr Secretair! was bringen Sie so eilig?

Josephi. Vortreffliche Nachrichten! Es glückt über alles Erwarten?

Alward. So zuversichtlich, lieber Josephi? Haben Sie schon eine Spur?

Josephi. Spur und Spürhund, wie wir sie nur wünschen können!

Alward. So erzählen Sie doch! — (Josephi wischt sich die Stirn.) Setzen Sie sich doch, lieber Josephi! Sie sind gewaltig erhitzt.

Josephi. Wenn Sie erlauben — (setzt sich.

Josephi. Wenn Ew. Excellenz die Revision übernähmen! — Daß Wall es nicht ausschlug, daß ich ihn sondirte, und ihm endlich unsere Absicht, so weit nöthig, bekannt machte, können Ew. Excellenz leicht denken. Das übrige werden Sie von ihm selbst hören.

Alward. Er ist also hier?

Josephi. Ohne Zweifel. Er versprach mir, in wenig Minuten nachzukommen, und will durchaus mit Ihnen selbst unterhandeln, wahrscheinlich, um sein Geheimniß für den höchsten Preiß loszuschlagen.

Alward. Geschwind bringen Sie ihn her!

Josephi ab.

Fünfter Auftritt.

Alward. zuletzt Bertram.

Alward. Der Himmel selbst segnet meine Pläne — würde ein Einfältiger sagen! — Dieser Josephi, fast gleichgültig gegen Gold und Weiber, wagte allenfalls den Galgen, um von mir für einen Original-Kopf gehalten zu werden! (schellt.)

Bertram tritt ein.

Alward. Es wird Niemand gemeldet. Er wartet draußen am Eingange der Gallerie.

Bertram ab.

Sechster Auftritt.

Alward. Josephi. Wall in renomistischer Kleidung und mit renomistischem Anstande, doch ja ohne Uebertreibung.

Wall. Unterthäniger Knecht, Ihr' Excellenz! Was befehlen Sie?

Alward. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Lassen Sie sich nieder.

Wall. (setzt sich.) Unterthäniger Knecht!

Alward. Kann ich mit etwas dienen, Herr Advocat? Eine Tasse Kaffee? ein Glas Ober-Ungar?

Wall. Ich danke unterthänig für alles — auf Ehre! Wir haben schon Mittags ein wenig stark pokulirt — sonst schlägt ein ehrlicher Mosellaner so etwas nicht aus.

Alward. Von der Hauptsache wird Sie Ihr Freund Josephi schon unterrichtet haben.

Wall. Ja, Ihr' Excellenz! zu Befehl.

Alward. Wie mir Josephi sagt, können Sie Auskunft geben über den Aufenthalt meines angeblichen Bruders.

Wall. (wie vor sich.) Angeblichen!

Alward. (als hört' er es nicht.) Können Sie das in der That?

Wall. (zieht eine Brieftasche heraus und dreht sie in den Händen herum.) Ja, Ihr' Excellenz! Ich denke.

Alward. Und wie kommen Sie dazu?

Wall. Durch einen eigenhändigen Brief Ihres angeblichen Herrn Bruders, den mein Principal mit der gestrigen Abendpost erhielt.

Alward. Und der ist in Ihren Händen?

Wall. Ich bin sein geheimer Kabinetsrath und präsentire alle Briefe.

Alward. Hat er ihn schon gelesen?

Wall. Diesen Morgen, Ihr' Excellenz!

Alward. Und beantwortet?

Wall. So weit sind wir eigentlich noch nicht, Ihr' Excellenz! Doch es mag seyn, des guten Handels wegen — zur Zeit noch nicht!

Alward. Und wird er ihn nicht vermissen?

Wall. Er schläft alle Nachmittage in seinem Gartenhause. Dann trinkt er erst gemächlich den Kaffee.

Josephi. Aber wenn er in die Expedition käm', ehe wir hier zu Stande sind? —

Wall. Keine Sorge, Herr Bruder! der Herr Principal wird volle Arbeit finden. Ich habe auf Conto seines Erbfeindes, des alten Muffstis, ein Dutzend der seltensten Nelken dethronisirt. Ehe die wieder eingesetzt, angebunden und angegossen werden, kommt der Abend heran.

Alward. Ist aber auch in diesem Briefe der Aufenthalt meines — Bruders bestimmt angegeben?

Wall. Auf Ehre! es kann in der Welt nichts bestimmter angegeben seyn.

Alward. Sind Sie geneigt, diesen Brief mich lesen zu lassen?

Wall. Das kommt nicht auf mich an, Ihr' Excellenz!

Alward. Auf wen sonst?

Wall. Auf Sie, Herr Graf! Dieser Brief fällt ins Gewicht.

Alward. Wer kann das wissen! Ueberlassen Sie Ihre Belohnung meiner Erkenntlichkeit. Je nachdem die Nachrichten sind, je nachdem —

Josephi. Das dächt' ich auch. Se. Excellenz bezahlen cavaliermäßig.

Wall. Dein Wort in Ehren, Herr Bruder! und allen Respect vor den Herren Kavaliers, aber — auf diese Art kann ich nicht dienen! [steckt die Brieftasche ein.]

Josephi. Du riskirst ja nichts; wir brauchen Dich weiter.

Wall. Das wär' etwas, doch nicht alles. Bey mir geht alles Zug für Zug!

Alward. Sie sind ein Mann von Ordnung, wie ich sehe. — Wie hoch halten Sie den Brief?

Wall. [nimmt die Brieftasche wieder heraus, und wiegt sie auf der Hand.] Er wiegt netto hundert Louisdor!

Alward. Hundert Louisdor? Hundert Ducaten wollen Sie sagen!

Wall. Hier gilt kein Handel. Seyn Sie zufrieden, Herr Graf! daß ich nicht mehr fordre! Hundert Louisdor habe ich gesagt, und da darf kein As fehlen! So viel wiegt er für mich; was er für Sie wiegt, werden Sie am besten wissen. Einige Grafschaften mit Pertinenzien — Reputation und Freyheit noch nebenbey — nun auf Ehre! das muß eine Last seyn.

Alward. Ueberlegen Sie doch nur, Herr Advocat! hundert Louisdor sind keine Kleinigkeit —

Wall. [steckt den Brief kaltblütig ein.] Wie Ew. Excellenz meynen!

Alward. [zieht Josephi auf die Seite. Sie reden heimlich mit einander. Josephi zuckt die Achseln und schüttelt mit dem Kopfe. — Ich hole die hundert Louisdor!

Wall. Noch eine Bedingung, Herr Graf!

Alward. Sie werden unverschämt, Herr Advocat! Was wollen Sie?

Wall. Sachte, sachte, Ihr' Excellenz! — Den Brief erhalt ich spätestens in zwanzig Minuten im Original zurück.

Alward. [verdrüßlich.] Das versteht sich.

Wall. Wohl gesprochen! Aber was erhalt' ich für ein Unterpfand?

Alward. Welche Bedenklichkeiten! Was soll ich mit dem Papier, wenn ich seinen Inhalt weiß? Zudem fodert ja mein eignes Interesse —

Wall. Basta! ich gehe gerne sicher. Es könnte Ihnen einfallen, wieder abzuhandeln; Sie wissen, daß ich fort muß, wenn der Brief nicht wieder an Ort und Stelle kommt —

Alward. Auf Kavaliersparole!

Wall. zuckt die Achseln.] Ich gehe gern sicher!

Josephi. [winkt ihm.] Sey doch nicht sonderbar. Ich sage gut für Se. Excellenz!

Wall. Deine Hand, Herr Bruder! [sie schlagen ein.] Es mag drum seyn!

Alward. [abgehend vor sich.] Das ist ein Ausgelernter!

Siebenter Auftritt.

Josephi. Wall.

Wall. Nun, Herr Josephi! sind Sie zufrieden? Spiele ich meine Rolle gut?

Josephi. Fast zu gut, lieber Wall! Hüten Sie Sich vor Uebertreibungen. Es war mir einigemal bange —

Wall. Seyn Sie unbesorgt. Ich war auf der Universität Mitglied eines Privattheaters und verstehe das Wesen ein wenig. Kleine Züge und Nebenumstände, die oft nicht ins Ganze einzugreifen scheinen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit.

Josephi. Sie haben nicht Unrecht. Doch können Sie mir nicht verdenken, daß ich schon die Schlußscene herbeywünsche.

Wall. Ich habe die beste Hoffnung. Wir rücken immer näher zum Ziele und er läuft uns gerade zu in die Falle.

Achter Auftritt.

Vorige. Alward aus dem Kabinet.

Alward. Hier, Herr Wall! sind hundert Louisdor.

Wall. [besieht die Siegel des Paquets.] Nehm's ungezählt! [wiegt das Paquet und den Brief auf beyden flachen Händen.] Eins so schwer, wie das andere — auf ein Haar! Hier, Ihr' Excellenz! ist der Brief. Vivat, Franziscus, regierender Graf Alward!

Alward. [den Brief durchlesend.] Es ist seine Hand! Herrlich! herrlich! — Lieber Josephi! was bin ich Ihnen nicht schuldig! Da lesen Sie nur! [giebt ihm den Brief.]

Josephi. Soll ich den Brief kopiren?

Alward. Nur die Hauptsachen!

Josephi schreibt einige Zeilen.

Alward geht nachdenkend auf und ab.

Josephi. [giebt ihm Brief und Extrakt.] Hier, Herr Graf!

Alward. Hinlänglich so! — Hier, Herr Advocat! [giebt den Brief zurück.]

Wall packt gemächlich zusammen.

Alward. Nun wäre es doch wohl das Be-

ste, wenn der Brief bald wieder an Ort und Stelle käm'!

Wall. Ey freylich — ich will auch gar nicht länger beschwerlich fallen.

Alward. Wir sprechen uns weiter.

Wall. Das meyn' ich auch.

Alward. Sobald Advocat Berger antwortet, oder sich sonst etwas von Belang in dieser Sache ereignet — meine Kasse ist noch lange nicht erschöpft!

Wall. Verstehe! Zug für Zug, Ihr' Excellenz! Verlassen Sie sich auf mich! — Unterthäniger Knecht, Ihr' Excellenz! Adieu, Herr Bruder! Nichts vor ungut, Ihr' Excellenz! [ab.]

Neunter Auftritt.

Alward. Josephi.

Alward. — Josephi! wissen Sie Jemand, auf den Sie sich verlassen können, wie auf sich selbst?

Wall. Nein, Herr Graf! Ich traue keinem Menschen.

Alward. So müssen Sie selbst dem Kosalsky nach.

Josephi. Das habe ich vermuthet.

Alward. Lassen Sie sich das beste Pferd satteln. Auf der nächsten Station nehmen Sie Courierpferde. Ich konnte dem Kosalsky keine

bestimmte Anweisung geben. Wer weiß, wie lange er in der Irre herumschweift, indessen der Vogel uns entwischt. Die Reiseroute, welche ich ihm vorgeschrieben habe, sollen Sie erhalten.

Josephi. [lauernd.] Kosalsky ist störrisch, eingebildet auf seine längere Erfahrung, stolz auf Ihr älteres Vertrauen. Wird er mir gehorchen?

Alward. Sie erhalten deshalb meine Befehle an ihn.

Josephi. Auf den Fall, daß ich ihn verfehlte —?

Alward. Das fürchte ich nicht. Kosalsky ist nicht mehr so rasch, als ehemals. Wir werden ihn zur Ruhe setzen müssen. Indessen, sollte es auch geschehen, das thut nichts. Reisen Sie nur auf der angegebenen Route, gerade nach dem Bärenstein. Der Kommandant steht in meinem Solde. Auch an diesen erhalten Sie einige Zeilen. Er wird Ihnen einige Soldaten oder andere sichere Leute geben, im Fall Sie das nöthig hätten.

Josephi. Ich habe im Sinn, mich gegen den Xaver für einen Abgesandten Bergers auszugeben.

Alward. Ein guter Einfall! Daß unterdessen von diesem kein Brief in die Queere kommt, dafür wird sich sorgen lassen.

Josephi. Wall ist brauchbarer, als man seinem Aeußern nachdenken sollte. Gewiß läßt er sich keine Gelegenheit entgehen, seine Louisdore zu rekrutiren.

Alward. Darauf wette ich selbst. — Der jetzige Zuchthausverwalter auf dem Bärenstein weiß so viel von der Sache, als ich nöthig hielt. Er ist durch meine Verwendung an die Stelle seines Vaters gekommen, und ich habe der Sicherheit wegen mit Beyden gleich anfänglich ausgemacht, daß ich, wenn ich Jemand an sie abschicke, diesem jederzeit eine der vorigen Quittungen mitgeben will. Kosalsky hat eine, Sie sollen auch eine erhalten.

Josephi. Und wenn ich Ihres Bruders habhaft werde — ?

Alward. So wird er als ein entsprungener Wahnsinniger wieder eingesperrt.

Josephi. Das kann nicht fehlen.

Alward. So bald etwas vorfällt, geben Sie mir eiligst Nachricht. Für jetzt machen Sie sich reisefertig. In einer halben Stunde holen Sie Briefe, Wechsel und Geld. Auf Ihre Belohnung lassen Sie mich denken, wenn Sie wiederkommen. Sie sind längst reif für eine höhere Sphäre, und Ihr Freund weiß, was er Ihnen schuldig ist. [drückt ihm mit vieler Huld die Hand und geht freundlich lächelnd ins Kabinet.]

Josephi. Er giebt sich ganz in meine Hand. Fast könnt' ich ihn bedauern — [besieht die Inschrift des Ringes.] „Reconnoissance?“ Ha! die Dankbarkeit eines Bösewichts ist ein Sündensold! [schnell ab.]

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arbeitszimmer des Präsidenten mit Bücherschränken, Gypsabgüssen und Kupferstichen. In der Mitte ein offner Schreibetisch mit vielen Papieren; an der Seite ein Büreau.

Präsident in elegantem Ueberrock. Nachher ein **Kammerdiener** und **Berger**.

Präsident steht am Fenster und hält einen Bogen Papier gegen das Licht.

Falsch! falsch beym ewigen Gott — O nun habe ich genug, wenigstens genug zur strengsten Untersuchung! Deine Sache ist gerecht, ehrlicher Armenadvocat! Wer das konnte, konnte auch mehr! [legt den Bogen auf den Schreibtisch und blättert in einem Memorial.] Es muß dir schnell geholfen werden, armer Verfolgter! schneller als dein mächtiger Gegner seine Pläne ordnet, oder du bist verloren und stirbst in Elend und Kummer! — — Aber wie den langsamen Rechtsgang vermeiden? wie das Gebäude der Bosheit plötzlich erschüttern? — — Ja! nur so ist es möglich! Ich muß den Feuereifer des Herzogs gegen den Unterdrücker

cker entflammen, wenn die Unschuld triumphiren soll! — Zwar gefahrvoll ist der Schritt — — aber — die Pflicht ruft — kann ich überlegen?

Kammerdiener. [eintretend.] Advocat Berger wünscht aufzuwarten.

Präsident. Wird vorgelassen!

Kammerd. läßt ihn eintreten und geht ab.

Berger. Verzeihen der Herr Präsident, daß ich noch so spät beunruhige —

Präsid. Ich habe sehr auf Sie gewartet. Warum haben Sie mich nicht von der Tafel herausrufen lassen? Ich sollte böse deshalb auf Sie seyn.

Berger. Ew. Excellenz nie ruhende Wirksamkeit ist mir bekannt, und für die gute Sache würde ich alter Mann im Fall der Noth mich zu Sr. Durchlaucht geheiligten Person hindurch drängen. Allein — so viel es die Nothdurft erfoderte, konnt ich Ew. Excellenz mein Anliegen schriftlich vortragen, und meine persönliche Gegenwart war heute an andern Orten nützlicher und nöthiger.

Präsid. [lächelnd.] Das will ich glauben, Herr Berger! Wenigstens haben Sie hier [auf das Memorial deutend.] viel über sich genommen — und so sind Sie entschuldigt. Ich bin, ich läugne es nicht, durch mancherley unangenehme Erfahrungen belehrt, eben kein Freund Ihrer Collegen; aber meine Pflicht heischt es, daß ich sie zu je-

der Zeit hören muß. Bey Ihnen, lieber Berger! bedürfte es dieser Pflicht nicht — das merken Sie sich für die Zukunft.

Berger. Zu viel Güte, Ihre Excellenz! — Haben Sie geruhet, meine Vorstellung in Erwägung zu ziehen?

Präsid. Das können Sie denken. — Treten Sie doch näher, Hn. Armenadvocat! Betrachten Sie diesen Todtenschein —

Berger. Ew. Excellenz haben also schon die Gnade gehabt, sich die Akten vorlegen zu lassen?

Präsid. Hier ist schleunige Hülfe nöthig. Ich bin, um Aufsehen zu vermeiden, selbst ins Archiv gefahren.

Berger. O mein Herr Präsident! warum muß ich erst als ein Graukopf einen Klarenfels als obersten Gerechtigkeitspfleger erblicken!

Präsid. (gerührt.) — Sie nehmen viel Antheil an der Sache Ihres Clienten. — Nun, betrachten Sie doch diesen Todtenschein.

Berger. Ich weiß, was Ew. Excellenz damit sagen wollen! — Dieser, von der Ortsobrigkeit bekräftigte Todtenschein spricht zwar dem Anscheine nach gegen uns, allein die Umstände —

Präsid. Sagen Sie mir doch, unter welchem Dato ist der Todtenschein ausgestellt?

Berger. (liest.) Den 7. November 1782.

Präsid. Betrachten Sie doch das hintere Blatt gegen das Licht!

Berger. (setzt verwundernd die Brille auf und thut es.)

Präsid. Bemerken Sie vorzüglich das Papierzeichen!

Berger. (fängt an zu zittern und liest.) „A. G. S. 1783." O mein Gott!

Präsid. Was sagen Sie dazu?

Berger. O mein Herr Präsident! ich weiß nicht, soll ich mich freuen oder schämen? Zwar dürft' ich zu meiner Entschuldigung anführen, daß ich schon in meiner Jugend meine Augen durch das viele Nachtsitzen verdorben habe, daß ich vor neunzehn Jahren noch nicht so viel Erfahrung in den Künsten der Bösewichter hatte, daß auch der erstgebohrne Graf Almaus damals schon abhanden gekommen war — aber dieß alles kann mich nicht rechtfertigen. Ich wußte ja, mit wem ich zu thun hatte — ich blinder, leichtgläubiger Thor!

Präsid. Beruhigen Sie sich, Herr Berger. War Ihr Client damals nicht ausfindig zu machen, so hätt' es ihm ja doch nichts geholfen. Zu dieser Entdeckung ist gerade jetzt der glücklichste Zeitpunkt.

Berger. Ich erkenne den Finger der Vorsehung. Hier, mein Herr Präsident, bring' ich die übrigen unwidersprechlichen Beweismittel, zu deren Anschaffung ich mich anheischig gemacht habe.

Präsid. Schon? Geschwind geben Sie her!

Berger. [überreicht eine Quittung, zugleich einen offenen und einen versiegelten Brief.]

Präsid. [schlägt die Quittung aus einander und lieſt.] „Sechzig Thaler von Michaelis 1799 bis Ostern 1800 zu Unterhaltung des wahnsinnigen Malers Xaver sind von Sr. Excellenz, dem Herrn Geheimderath von Alward dato richtig bezahlt. Bärenstein, den 6. May 1800. Christoph Ludowici, Zuchthausverwalter." So? — Diese Urkunde? [lieſt die Aufschrift des unversiegelten Briefs.] „An Aloys Kosalsky."

Berger. Einen alten Husaren in des Grafen Diensten, der bereits diesen Morgen abgereist ist, um den Gefangenen wieder aufzuhaschen und an die Behörde zurück zu liefern.

Präsid. [lieſt] „Xaver ist entdeckt. Joseph wird Dir das weitere sagen. Du hast selbigem in allem zu gehorchen. Graf Alward." — Immer besser! [den versiegelten Brief nehmend.] Dieser da? [lieſt die Adresse.] „Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Major von Cadwalr, Commandanten zu Bärenstein." Er ist versiegelt.

Berger. Ich bürge dafür, daß er von der Hand der Gerechtigkeit einst geöffnet eine vollgültige Urkunde für uns abgeben wird.

Präsid. Aber — Mann! wie kommen Sie zu diesen Briefen?

Berger. Durch die Verschlagenheit des jüngern Grafen Alward, der drey Jahr lang bey seinem Onkel als Secretair diente, und durch die Beyhülfe meines Amanuensis.

Präsid. Wissen Sie auch, daß dieser Zusammenhang der Umstände — wenigstens sehr zweydeutig scheinet? Wenn Sie mein Zutrauen mißbrauchten, wenn Sie mich zu etwas verleiteten, was sich nicht auf das strengste verantworten ließ — Der Graf Alward ist ein Mann von sehr mächtigem Einflusse.

Berger. Herr Präsident! ich bin zwey und siebenzig und werde bald vor die allerhöchste Instanz treten. Ich gebe Ihnen meinen alten Kopf zum Pfande, daß die Gerechtigkeit unserer Sache auf das genaueste zu erweisen stehet; ich, mein Amanuensis und der bisherige Secretair des Grafen liefern uns bis zu Austrag der Sache freywillig in Arrest, sobald Sie es befehlen.

Präsid. [ergreift ihn mit Rührung bey der Hand.] Berger! ich traue diesen Silberhaaren, ich traue diesem ehrwürdigen, redlichen Gesicht! — Aber vor allen Dingen müssen Sie mir alle Verhältnisse genauer aus einander setzen, damit ich meine Maasregeln darnach nehmen kann.

Berger. Gewiß werden Dieselben diese Geschichte nicht ohne Rührung anhören. — Indessen, wenn der Herr Präsident etwa für nöthig hielt,

daß der sogenannte Secretair mit diesem Billet dem Kosalsky nachreiste! —

Präsid. Wozu das? — Sagen Sie mir Ihre Gedanken!

Berger. Um ihn baldigst und gewiß wieder hieher zu bringen. Seine Aussage —

Präsid. Aber —

Berger. Man könnte sie ohne Maasgebung Beyde bey der Zurückkunft in Arrest nehmen lassen, wozu Josephi sich erbietet.

Präsid. Dieß kann ich noch nicht wagen — Doch Sie haben Recht, wenn Kosalsky freywillig wieder zurückkommt — —

Berger. Das wird er ohne Zweifel, sobald er das Billet des Grafen gelesen hat.

Präsid. Auf jeden Fall — eine unschuldige Ursache der Arretirung würde sich finden lassen.

Berger. Dafür wird Josephi schon sorgen.

Präsid. Vielleicht, daß auch indessen —

Berger. Ew. Excellenz genehmigen also —

Präsid. Ich ignorire es vor der Hand.

Berger. [hat das Billet an Kosalsky genommen und will sich entfernen.] Mit gnädiger Erlaubniß —

Präsid. Wo wollen Sie hin?

Berger. Nur einen Augenblick ins Vorzimmer. Mein Amanuensis wartet auf Nachricht. Josephi ist völlig reisefertig.

Präsident. So eilen Sie! Alsdann bitte ich um Erklärung dessen, was mir noch dunkel ist.

Berger mit einer Verbeugung ab.

Präsid. verschließt die Acten und Documente.

Berger tritt wieder ein.

Präsid. Herr Advocat! können Sie die Abendluft vertragen?

Berger. O ja, Ihre Excellenz! Die freye Natur ist mein Element.

Präsid. So werde ich Ihnen bey dieser Gelegenheit meinen Garten zeigen.

Berger. O wenn Ew. Excellenz die Gnade haben wollen —

Präsid. Kommen Sie, lieber Berger!

Beyde ab.

Zweyter Auftritt.

Sonnenuntergang. Garten des Advokat Bergers. An der Seite eine Rasenbank. Etwas tiefer eine Laube, und im Hintergrunde die äußere Ansicht des Lusthauses.

Xaver und Antonio sitzen auf der Rasenbank. Josephi, in Reisekleidern vor ihnen und sich oftmals ungeduldig umsehend.

Xaver. Seht Ihr, wie schön die Sonne dort untergeht, meine Kinder! Dieß Schauspiel genoß ich seit langer Zeit nicht in seiner ganzen Reinheit und mit hoffendem Herzen. Noch vor

wenig Tagen umgaben mich die kalten Mauern meines Kerkers, jetzt lieg' ich in den Armen meiner Kinder. O meine gute Antonie! o mein edler, feuriger Josephi — Du, wenn der dort oben uns segnet, mein Retter!

Josephi. Sie sind ungerecht, mein Vater, wenn Sie mich, mich allein mit diesem schönen Namen belegen. Auf Ihre Antonie diesen Segen!

Antonie. (sanft vorwerfend.) Auf mich? — Josephi! —

Josephi. Sie war es, die meinen schwärmerischen Jünglings-Entwürfen Richtung und Ordnung gab, die mich leitete auf dem schlüpfrigen Pfade, den ich gehen mußte, die mich ernährte, die mir Muth einflößte, wenn ich zagte, die mich warnte, wenn ich strauchelte, die mich mir selbst erhielt in dem gefährlichen Kampfe —

Antonie. Du übertreibst, Josephi! wie immer.

Josephi. Nein, Antonie! — Hier im Angesichte dessen, der seine Sonne dort in glühenden Wolken dahinscheiden läßt, hier unter den Augen eines wiedergeschenkten Vaters, gebe ich Dir das Zeugniß — Du warst mir Vater und Freund! Geliebte und Mutter! Du warst mir Alles!

Antonie. Willst Du, daß ich gehen soll, Schwärmer?

Xaver. (sie beyde umarmend.) Friede über Euch,

meine edlen Kinder! und Gottes schönster Segen noch dann, wenn mein geschlossenes Auge schon längst an Euerer Eintracht sich nicht mehr weiden kann!

Josephi. Bester Vater!

Antonie. O nichts davon in dieser herrlichen Stunde!

Xaver. Warum nicht, meine Tochter? O wie oft flehte ich den Tod zu meiner Rettung an — und — noch ist ja mein Schicksal nicht entschieden!

Josephi. Verlassen Sie Sich auf unsere gerechte Sache und auf unsern edlen Präsidenten.

Xaver. Wird er sich meiner gegen einen so überlegenen Feind annehmen, wird er mich gegen ihn schützen?

Antonie. (feurig.) O beym allmächtigen Gott! das wird er. Ich bürge für ihn! (sitter.) Die Welt nennt ihn ja den Beschützer der Unschuld!

Dritter Auftritt.

Vorige. Wall in gewöhnlicher Kleidung.

Wall. (schnell eintretend und das Billet an Kosalsky in der Hand, welches er Josephi einhändigt.) Es ist alles richtig. Aufgesessen, Herr Josephi!

Josephi. (hastig.) Leben Sie wohl, mein Vater! Adieu, beste Antonie! (greift nach dem Hute.)

Xaver. Wohin Josephi? wohin so schnell?

Wall. Ihrem Verfolger nach! Lassen Sie ihn!

Antonie. Mir ist so bange — Josephi! sey vorsichtig.

Josephi. Es gilt eine glückliche Zukunft! (ab.)

Xaver. Mein Sohn!
Antonie. Bruder!
Wall. Glückliche Reise!
} zugleich.

Xaver und Antonie mit ausgebreiteten Armen Josephi nach. Wall auf einer andern Seite ab.

Vierter Auftritt.

Christoph mit einer Gießkanne.

Das weiß der Himmel! Die Sonne ist schon ganz hinter den Kirchthurm gefallen — und hier ist noch alles dürr, wie in der Wüste Sela! Wenn ich nur wüßte, was ich nun machte! Gieße ich, so wird er sagen: „Mein Sohn! wer hat dir geheißen zu gießen? Sieh nur einmal, hier sieht's ja aus, wie nach der Sündfluth!" — und gieß' ich nicht, so wird er sagen: „Mein Sohn! muß man dir alles heißen? warum hast du die Blumen nicht angegossen? Sie hängen ja die Köpfe, wie die armen Sünder!" — Ja wer mir nun da einen guten Rath gäb'! — Halt, ich besinne mich! Vorigen Walpurgistag, da der alte, achtzigjährige Gärtner, der die große Baum-

schenkt hat, da war — und der Herr so eine herzliche Freude hatte, ihm die neuen Luiker Aurikel zeigen zu können — und ihn Abends nach Hause fahren ließ — da mußte ich auch dem Werke allein vorstehen. Damals war mir das eine Wasserfaß ausgelaufen; da goß ich jeden Stock nur ein ganz wenig. Da klopfte mich der Herr auf die Achsel, als wär' ich ordentlich seines Gleichen, und sagte: „Mein Sohn! du hast deine Sache gescheid gemacht!“ — Richtig! so will ich's wieder machen! — Ach, unser einer ist auch nicht all' sein Lebtage auf den Kopf gefallen! (fängt an im Hintergrunde zu begießen.)

Fünfter Auftritt.

Xaver und Antonie kommen wieder zurück.

Xaver. Kaum habe ich ihn wieder in meinen Armen gehabt, und schon wird er mir wieder entrissen.

Antonie. Er hofft ja morgen wieder da zu seyn.

Xaver. Vielleicht wollte er uns nur damit beruhigen, und dann — wie trügerisch sind alle irdische Hoffnungen? Ich hoffte einst auch, Euch bald an mein Herz zu drücken und glücklich zu machen, und jene schrecklichen Mauern waren schon vorbereitet für ihren unglücklichen Bewohner!

Antonie. Josephi ist schlau und entschlossen, mein Vater!

Xaver. Er hat es mit Bösewichtern zu thun! Wenn ich ihn nie wiedersäh —

Antonie. Das wird der Allgütige nicht wollen —

Sechster Auftritt.

Vorige. Wall. Johann. Christoph.

Wall. (in kurzem Westchen, trägt mit Johann einen gedeckten Tisch in die Laube. Johann bringt Stühle u. s. w.) So, Johann! Hieher den Tisch! So die Stühle! — Die kalte Schale gebracht! Der Wein bleibt noch im Keller! (zu Xaver und Antonien.) Man muß sich in alles zu schicken wissen, wenn man in einer Junggesellen-Wirthschaft Heber und Leger ist. Noch vor wenig Stunden legte ich Eisen für einen listigen Fuchs, und jetzt lege ich, in Vollmacht und Gewalt meines Herrn und Meisters, für seine lieben Gäste Servietten. (zu Johann.) Wie sieht das Glas aus, Johann! Immer alle noch einmal gespült! — (zu Xaver und Antonien.) Nun munter, munter, mein geehrter Herr und meine schöne Dame! Unsere Arbeit ist für heute gethan. Wir haben uns brav gehalten, das können Sie glauben! Nun wollen wir alle Grillen vertrinken und versingen.

Antonie. Kaum sollte man's glauben, daß

Ihre Schutzheilige sich so gut mit den Göttern des Scherzes und der Laune beitrug!

Wall. Die heilige Themis ist ein Mädchen —

Antonie. Aber sie hat ein so ernstes finsteres Gesicht!

Wall. Das war sonst so — zum Theil auch wohl noch jetzt; aber, wer es nur recht versteht, weiß ihr schon manchmal ein Lächeln abzugewinnen.

Antonie. (aufhorchend.) Was ist das? Es hält ein Wagen an der Gartenthür.

Wall. (zu Xaver und Antonie.) Treten Sie doch unterdessen hinter die Hecke, bis man weiß, wer es ist.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Berger, welcher, indem Jene sich verbergen wollen, sichtbar wird.

Berger. (ruft schon von weitem.) Guten Abend, Kinder! Ich bringe gute Botschaft! — (näher kommend und den gedeckten Tisch gewahr werdend.) So, lieber Wall! das haben Sie recht gemacht.

Wall. Wären Sie es denn, der gefahren kam?

Berger. Freylich, freylich! Der Herr Präsident thut es nicht anders. Ich stieg an der Gartenthür aus, um Aufsehen zu vermeiden.

Wall. O das ist ein herrliches Zeichen!

Xaver. Und wie steht es um unsere Sache?

Berger. Vortrefflich, wenn nicht alles mißlingt!

Wall. Was haben Sie für Resolution? Wird nicht bald etwas geschehen?

Johann hat unterdessen [illegible] Mütze gebracht. Bergen zieht ihm seinen Hut.

Christoph geht immer geschäftig auf und ab, in Bewegung mit der Gießkanne, und sucht sich Bergern bemerkbar zu machen.

Berger. Laßt mich nur zu Athem kommen! (zu Wall.) Ihre hundert Louisdor sind gehörig abgeliefert. Der Präsident läßt Ihnen seine Zufriedenheit bezeigen. (zu den Uebrigen.) Weiter kann ich vor der Hand nichts Bestimmtes sagen. Morgen nach neun Uhr soll ich den Präsidenten ins Konferenzzimmer rufen lassen. Was er vorhat, kann ich nur von fern ahnen. Nur so viel ist gewiß, daß wir, wenn sein Plan ausführbar wird, morgen sämmtlich seine Gäste sind.

Wall. Wir alle?

Antonie. Beym Präsident Klarenfels?

Berger. Ja, mein liebes Kind! beym Präsident Klarenfels! Graf Xaver, Sie, Josephi, ich und (auf Wall deutend.) mein rechter Arm da, sind vorläufig eingeladen.

Antonie (vor sich.) O mein Gott, mich bringen sie nicht hin!

— Wall. Herr Berger! die Erdbeerkaltschale wird warm —

Berger. Sie haben Recht, Herr Haushofmeister! Wir wollen auch gleich — wenn nur erst meine armen Blumen —

Christoph ist ihm nach und nach so auf den Leib getreten, daß Berger, wenn er sich umkehrt, an ihn anstoßen muß.

Berger. Nun, nun! — (sehr freundlich.) Wie mein Sohn! Du hast schon gegossen?

Christoph. Ja, Herr Berger! jeden Stock ein klein wenig, aber genug. Sehen Sie nur einmal!

Berger. (nachdem er nachgesehen hat, klopft ihn auf die Achsel.) Mein Sohn! dasmal hast Du Deine Sache gescheid gemacht. — Nun wird es schmecken!

Christoph. (vor sich.) „Mein Sohn! dasmal hast Du Deine Sache gescheid gemacht!“ hehehe! (geht selbstgefällig ab. Während sie sich um den Tisch setzen, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Visitensaal beym Präsidenten mit vier Seitenthüren. An einer Seite ein kleiner Tisch, worauf zusammengebundenes Papier und ein großes, verschlossenes Portefeuille. Noch einige Tische, wie sie in der Folge erforderlich sind. Im Hintergrunde Spieltische.

Erster Auftritt.

Präsident, schwarz gekleidet, blos ein gesticktes Ordenskreuz auf der Brust, ohne Ordensband. Haussecretair desselben. Nachher der Adjutant.

Haussecretair, eintretend.

Der Herr Adjutant!

Präsident. Nur hieher!

Haussecretair läßt ihn vor, dann ab.

Adjutant. Mein General sendet diesen mit Bleystift geschriebenen Zettel. Der heute früh arretirte Husar hat einem Tambour einen Ducaten gegeben, um dies Papier zum Herrn Geheimderath Alward zu bringen. Der Tambour hat beydes genommen und es sodann dem wachthabenden Officier überliefert. Hier ist es. (übergiebt den Zettel und zwey Ducaten.

Präsid.

Präsid. Ich lasse dem Herrn General nebst meiner Empfehlung den verbindlichsten Dank sagen, und bitte Sie, dem ehrlichen Tambour diese zwey Ducaten in meinem Namen zuzustellen. [giebt ihm zwey Ducaten.]

Adjut. Er that nichts mehr als seine Schuldigkeit. Indessen, da Ew. Excellenz befehlen, so freue ich mich, mit diesem großmüthigen Geschenk einen Vater von sieben Kindern gewiß sehr angenehm zu überraschen. — Soll der Arrestant an die Civilobrigkeit ausgeliefert werden?

Präsid. Erst diesen Abend. Bis dahin bitte ich, ihn auf der Wache fest, doch leidlich, verwahren zu lassen. Hat der Herr Platzmajor die Güte gehabt, wegen der erbettenen Wachen Ordre zu geben?

Adjut. Es sind zwey Mann unten an die Treppen und zwey inwendig vor das Gartenthor postirt. Die übrigen zwey Mann nebst Gefreytem sind bereit.

Präsid. Sie sind erst etwa in drey Viertelstunden nöthig. Den Ort, wo? findet der Herr Platzmajor in diesem versiegelten Zettel.

Adjut. Ich werde alles besorgen. [ab.]

Präsid. [liest den erhaltenen Zettel vor sich; dann] Gut! sehr gut! Das Verbrechen wird an sich selbst zum Verräther — an selbst geschlagnen Wunden wird die Cabale verbluten. [verschließt den Zettel in das Portefeuille, sieht an die Uhr und klingelt.

Zweyter Auftritt.

Präsident. Ein Bedienter. Dann Wall.

Präsid. Ist Advocat Wall schon hier?

Bedient. Ja, Ew. Excellenz!

Präsid. Ich will ihn sprechen.

Bedient. geht durch eine Seitenthür.

Wall tritt durch selbige ein.

Präsid. Sie sind pünktlich, das freut mich. Ist die Urkunde aufgesetzt?

Wall. Hier, Herr Präsident! [giebt ihm eine Schrift.]

Präsid. [sieht sie einige Augenblicke durch und legt sie zu den übrigen Akten.] Herr Advocat Berger wird Sie unterrichtet haben, was zu thun ist.

Wall. Vollkommen.

Präsid. Hier sind die hundert Louisdor.

Wall. Wohl, Ihre Excellenz!

Präsid. Ist die übrige erbetene Gesellschaft schon da?

Wall. Graf Xaver, Josephi und Berger sind hier im grünen Zimmer.

Präsid. Entschuldigen Sie mich einstweilen bey ihnen, daß ich sie nicht selbst empfangen habe. Aber wo ist die junge Gräfin?

Wall. Ich kann mit ihr Betragen nicht erklären. Es kostete die größte Ueberredung, sie zu Annahme der Einladung zu bewegen. Heute

Nachmittag schickte sie wieder zum Advocat Berger, es sey ihr nicht möglich. Auf eine schriftliche Vorstellung desselben hatte sie sich endlich angekleidet, allein, da wir sie abholen wollten, ließ sie mich hinaufrufen und versicherte, sie könne nicht mitfahren.

Präsid. Das ist doch sonderbar! Sollte Schüchternheit, oder irgend eine weibliche Laune —

Wall. Dieß scheint durchaus nicht in ihrem Charakter zu liegen!

Präsid. Nun, so ist mirs unbegreiflich! Gleichwohl — ohne sie wäre meine Absicht nicht ganz zu erfüllen. Ich habe gestern so viel Vortreffliches von der Gräfin gehört, daß ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, diese ganze edle Familie beysammen zu sehen. — Bitten Sie Josephi in meinem Namen, daß er sogleich meinen Wagen nimmt und nochmals zu ihr fährt. Er soll ihr sagen, ihre Gegenwart sey durchaus nothwendig, das Glück ihres Vaters hänge davon ab.

Wall. Wohl, Ihr' Excellenz!

Präsid. Noch eins, Herr Advocat, da wir noch Zeit haben. Sie haben brav und gut gehandelt bey dieser Sache, aber öfters möchte dieser Weg bedenklich werden. Wenn ich jemals erfahren sollte, daß Ihr Verstand schätzbarer wäre,

als Ihr Herz — ich würde doppelt strenge gegen Sie verfahren!

Wall. Herr Präsident —

Präsid. Nehmen Sie dieß für den Rath eines Freundes. Ich schätze Sie — geben Sie mir nie Gelegenheit zu bereuen, dieß Ihnen gesagt zu haben.

Wall. Bey Gott, Ihr' Excellenz! ich werde immer an diesen Augenblick denken.

Dritter Auftritt.

Präsident. Wall. Der Haussecretair. Nachher zwey Gardeoffiziere.

Haussecretair tritt ein und giebt dem Präsidenten einen Wink.

Präsid. [zu Wall.] Jetzt auf Ihren Posten, und vergessen Sie meinen Auftrag nicht!

Wall durch die Seitenthür, wodurch er gekommen, wieder ab.

Präsid. [zum Haussecretair.] Wer ists?

Haussecret. Die Herren Gardeoffiziere.

Präsid. Ich erwarte sie.

Haussecret. läßt sie herein.

Präsid. [ihnen entgegen.] Meine Herren, ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie meine Einladung haben statt finden lassen. Zwar wird es

vorher noch ein kleines Geschäft für Sie geben, das Sie aus Gefälligkeit gegen mich —

Ein Offizier. Wir stehen zu Befehl, Ew. Excellenz!

Präsid. Wir werden einen vornehmen Gefangenen hier haben. Ich wünsche ihn mit möglichster Schonung zu behandeln, und ersuche Sie daher, ihn in meinem Wagen nach Hause zu begleiten. Dort wird er bey seiner Zurückkunft bereits einen Regierungssecretair und gehörige Wache finden; und Sie, meine Herren, erwarte ich beym Souper.

Haussecret. tritt wieder ein und sagt dem Präsidenten etwas ins Ohr.

Präsid. [nachdem er ihm eben so geantwortet, zu den Offizieren.] Wollen Sie unterdessen meine neuen Kupferstiche in Augenschein nehmen — auch ein Schachspiel finden Sie angerichtet. [öffnet eine Seitenthür.

Die Offiziere vom Präsidenten bis an die Thür begleitet, hinein.

Vierter Auftritt.

Präsident. Hofrath von Braun, Hofrath Brinkmann und ein Regierungssecretair werden eingelassen.

Präsid. [zu den Hofräthen.] Willkommen, meine Herren! Sie werden die Akten und meinen Auszug gelesen haben.

Hofrath von Braun. Ja, Herr Präsident!

Präsid. Daß ich zu allem, was ich etwa thun werde, autorisirt bin, zeigt Ihnen dieser eigenhändige höchste Befehl. [überreicht ihnen eine Schrift.]

Die Hofräthe lesen sie und geben sie dann ehrfurchtsvoll zurück.

Präsid. [giebt dem Regierungssecretair einen halbgebrochnen Bogen.] Hier sind einige aufgesetzte Fragen. Sie bemerken jedesmal den Hauptinhalt der Antwort mit wenigen Worten.

Regierungssecret. Zu Befehl, Ew. Excellenz!

Präsid. Haben Sie die Güte, sich unterdessen in diesem Kabinet zu unterhalten. Ich werde dießmal mehr Ihres Zeugnisses zu meiner Rechtfertigung, als Ihres collegialischen Beystandes bedürfen.

Die Hofräthe mit dem Regierungssecretair, von dem Präsidenten bis an die Thür begleitet, in ein drittes Kabinet ab.

Fünfter Auftritt.

Präsident. Der Haussecretair. Hernach Geheimderath Alward.

Präsid. Immer näher rückt der entscheidende Augenblick. — Muthig! muthig! es gilt

der Entlarvung des Verbrechers und der Rettung des Unterdrückten!

Haussecret. [schnell herein.] Der Herr Geheimderath! [durch eine Seitenthür ab.]

Alward. [sehr prächtig gekleidet und mit einem Ordensband, wird hereingelassen.] Ihre gütige Einladung, mein Herr Präsident! hat mich sehr angenehm überrascht.

Präsid. Sie erfreuen mich außerordentlich.

Alward. Es hat mich lange geschmerzt, daß gewisse Verhältnisse, vielleicht irgend ein Mißverständnis —

Präsid. Aufrichtig gesprochen, Herr Geheimderath! meine Geschäfte haben mir bis jetzt nicht gestattet, so oft Gesellschaft zu sehen, als ich wohl gewünscht hätte.

Alward. Der Herr Präsident erwarten heute allem Anscheine nach große Gesellschaft. Giebt etwa ein besondres frohes Ereignis die Veranlassung? — Ich habe sogar Wachen an den Treppen bemerkt.

Präsid. [leicht.] Blos des Feuerwerks wegen, womit ich meine Gäste diesen Abend zu unterhalten gedenke. Es giebt da manchmal ein unangenehmes Gedränge —

Alward. Freylich der Pöbel darf sich zu viel herausnehmen — — Ich bitte nur um Verzeihung, wenn ich vielleicht zu früh —

Hofrath von Braun. Ja, Herr Präsident!

Präsid. Daß ich zu allem, was ich etwa thun werde, autorisirt bin, zeigt Ihnen dieser eigenhändige höchste Befehl. [überreicht ihnen eine Schrift.]

Die Hofräthe lesen sie und geben sie dann ehrfurchtsvoll zurück.

Präsid. [giebt dem Regierungssecretair einen halbgebrochnen Bogen.] Hier sind einige aufgesetzte Fragen. Sie bemerken jedesmal den Hauptinhalt der Antwort mit wenigen Worten.

Regierungssecret. Zu Befehl, Ew. Excellenz!

Präsid. Haben Sie die Güte, sich unterdessen in diesem Kabinet zu unterhalten. Ich werde dießmal mehr Ihres Zeugnisses zu meiner Rechtfertigung, als Ihres collegialischen Beystandes bedürfen.

Die Hofräthe mit dem Regierungssecretair, von dem Präsidenten bis an die Thür begleitet, in ein drittes Kabinet ab.

Fünfter Auftritt.

Präsident. Der Haussecretair. Hernach Geheimderath Ulward.

Präsid. Immer näher rückt der entscheidende Augenblick. — Muthig! muthig! es gilt

der Entlarvung des Verbrechers und der Rettung des Unterdrückten!

Haussecret. [schnell herein.] Der Herr Geheimderath! [durch eine Seitenthür ab.]

Alward. [sehr prächtig gekleidet und mit einem Ordensband, wird hereingelassen. Ihre gütige Einladung, mein Herr Präsident! hat mich sehr angenehm überrascht.

Präsid. Sie erfreuen mich außerordentlich.

Alward. Es hat mich lange geschmerzt, daß gewisse Verhältnisse, vielleicht irgend ein Mißverständnis —

Präsid. Aufrichtig gesprochen, Herr Geheimderath! meine Geschäfte haben mir bis jetzt nicht gestattet, so oft Gesellschaft zu sehen, als ich wohl gewünscht hätte.

Alward. Der Herr Präsident erwarten heute allem Anscheine nach große Gesellschaft. Giebt etwa ein besondres frohes Ereignis die Veranlassung? — Ich habe sogar Wachen an den Treppen bemerkt.

Präsid. [leicht.] Blos des Feuerwerks wegen, womit ich meine Gäste diesen Abend zu unterhalten gedenke. Es giebt da manchmal ein unangenehmes Gedränge —

Alward. Freylich der Pöbel darf sich zu viel herausnehmen — — Ich bitte nur um Verzeihung, wenn ich vielleicht zu früh —

Präsid. Der Herr Geheimderath sind keinesweges der Erste; die Gesellschaft hat sich in verschiedenen Zimmern zerstreut — (zeigt auf die offenen Kabinets, wo die Officiere und Hofräthe sind.

Alward. (mit guter Manier hinein sehend.) Ah so —

Präsid. Auch erwarte ich bald noch mehrere Gesellschaft und hoffe, Sie damit recht sehr zu überraschen.

Alward. Sehr verbunden, mein Herr Präsident!

Präsid. Lassen Sie uns indessen die wenigen Augenblicke, die wir für uns haben, benutzen. Ich wünsche wegen einer gewissen Angelegenheit — (sie setzen sich.)

Alward. Befehlen Sie ganz über mich. Man hat mir gesagt, daß der Herr Präsident zu einer neuen Einrichtung des Eisenhammers auf dem Guthe Wangenheim ein Kapital suchen. Könnte ich damit dienen?

Der Haussecretair läßt sich ganz im Hintergrunde sehen. Der Präsident giebt ihm einen Wink, worauf er abgeht.

Präsid. Ich sehe es an, als wär' es geschehen. Es wurden mir über mein Erwarten so viel Offerten gethan —

Alward. O wer könnte da Bedenken tragen? —

Präsid. (leicht und Alward fixirend.) Erst gestern

ließ sich zu Negozirung dieses Kapitals der Advocat Wall mir empfehlen —

Alward. (etwas verblüfft.) Wall? — Da wollte ich Ew. Excellenz doch nicht rathen, mit diesem —

Präsid. Kennen Sie ihn?

Alward. Ach ja, so ein wenig.

Präsid. Nun, wie gesagt, die Sache ist schon in Ordnung.

Alward. (sich erholend.) Schade! Fast sollte ich böse seyn, daß der Herr Präsident nicht zuerst bey mir anfragten.

Präsid. Ich danke unterdessen für Ihr gütiges Anerbieten.

Alward. Ist voller, reiner Ernst. Sie dürfen mir nur einen Wink geben —

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter. Hernach Wall.

Bedienter sagt dem Präsidenten etwas heimlich.

Präsid. (laut.) Sonderbar! — Lasse Er ihn kommen. Nur gleich hieher! — Mein Herr Geheimderath! Sie werden von Jemand aufgesucht —

Alward. Erlauben Sie einen Augenblick —

Präsid. Bleiben Sie doch. Ich habe ihn

hieher rufen lassen, da wir durch einen sonderbaren Zufall eben von ihm sprachen.

Alward sieht den Präsidenten fragend an.

Präsid. Es ist der Advocat Wall, der Amanuensis beym Advocat Berger!

Alward. (bestürzt und schnell.) O da muß ich bitten — ich werde doch nicht die Unhöflichkeit begehen —

Präsid. (mit vieler Artigkeit ihn aufhaltend.) Sehen Sie, da ist er schon!

Alward. (schnell auf Wall zu — halblaut: Was giebts? was wollen Sie? sind Sie von Sinnen?

Wall. (zum Präsidenten.) Verzeihen Ew. Excellenz meine Kühnheit. Ich bitte um die gnädige Erlaubniß, dem Herrn Geheimderath um mehrerer Sicherheit willen in Ihrer Gegenwart diese hundert Stück Louisdor zurück geben zu dürfen, die ich gestern von ihm für Entdeckung des Aufenthalts seines Bruders, des Herrn Grafen Xaver von Alward, erhalten habe.

Alward. Was wollen Sie, Unverschämter? Sie haben den Verstand verloren!

Wall. Eben so wenig, als der sogenannte Wahnsinnige, für dessen Unterhalt auf dem Bärenstein der Herr Geheimderath seit neunzehn Jahren menschenfreundlich sorgten.

Präsid. Was ist das, Herr Graf?

Alward. Herr Präsident! Sie werden mich in Ihrem Hause gewiß nicht beleidigen lassen.

Schützen sie mich gegen diesen tollkühnen Verläumder!

Wall. Besinnen Sie sich nur, Herr Geheimderath! Ich brachte Ihnen gestern eine gewisse Nachricht, wofür ich diese Rolle Louisdor erhielt. Ein ehrlicher Mann nimmt nichts umsonst. Diese Nachricht war falsch. Hier ist Ihr Geld!

Alward. Falsch? — Er ist rasend, Herr Präsident! Rufen Sie die Wache.

Präsid. Er spricht doch übrigens ganz vernünftig. Lassen Sie ihn doch! Vielleicht erklärt sich das Räthsel.

Wall. Sie können sich darauf verlassen, Herr Geheimderath! Graf Xaver ist nicht in Elbingen; er ist hier!

Alward. Was soll das heißen? — Sehen Sie, mein Herr Präsident! daß es mit dem Menschen nicht richtig ist?

Wall eröffnet die Seitenthür.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Xaver, in anständiger, doch sehr einfacher Kleidung, und Berger, treten aus dem Kabinet. Zuletzt die Hofräthe und der Regierungssecretair aus dem übrigen.

Alward. (zurückprallend.) Ha! —

Präsid. Herr Graf! was sagen Sie nun?

Alward. (trotzig.) Ich durchschaue Ihren Plan, mein Herr Präsident! ich verstehe nun diese ganz unerwartete Einladung. Man glaubte mich in eine Falle zu locken. Diese alten Betrüger — aber, mein Herr Präsident! Sie sind nicht berechtigt, ein Verhör über mich zu halten. Ich erkenne diesen Ort für kein Gericht und Sie nicht für meinen Richter! (will ab.)

Präsid. (fest.) Belieben Sie nur hier zu bleiben, Herr Graf! Die Militair-Wachen stehen nicht des Feuerwerks wegen an den Treppen. (auf das Kabinet deutend, worin die Officiere sich befinden.) Diese Herren wollen auf mein Bitten die Güte haben, Sie, wenn wir hier in Ordnung sind, nach Ihrem Palais zu begleiten.

Alward. (etwas erschrocken — dann:) Wie, Herr Präsident! Sie wagen es, Gewalt gegen mich zu gebrauchen? Wissen Sie, wer ich bin? Ich berufe mich auf den Herzog!

Präsid. (an dem Kabinet, wo die Hofräthe sind.) Treten Sie näher, meine Herren!

Die Hofräthe mit dem Regierungssecretair aus dem Kabinet.

Präsid. Diese Herren, mein Herr Graf, werden Ihnen sagen, daß der Herzog von diesem ganzen Vorfalle genau unterrichtet ist.

Hofräth von Braun. Der Herr Präsident hat angemessenen Auftrag von Sr. Durchlaucht.

Hofr. Brinkmann. Wir haben den höchsteigenhändigen Befehl gesehen.

Präsid. Es kommt nunmehr auf Sie an, ob Sie eine öffentliche Beschämung vermeiden wollen oder nicht. Diese würde nothwendig die Folge seyn, wenn Sie es aufs Aeußerste ankommen ließen.

Alward. Ich brauche die Untersuchung nicht zu scheuen!

Präsid. Das wird sich zeigen! Für jetzt gebe ich Ihnen noch zu überlegen, daß Sr. Durchlaucht, wenn Ihre Aussage der Wahrheit gemäß befunden wird und Sie sich entschließen, das gethane Unrecht zu vergüten, sich vielleicht in Rücksicht Ihres Herrn Vaters und einiger anderer Milderungsgründe bewogen finden dürfte, die Criminal-Untersuchung zu unterdrücken, und Ihre Strafe in gefängliche Haft auf unbestimmte Zeit zu verwandeln.

Alward. Ich stütze mich auf die Gerechtigkeit meiner Sache und auf meine Unschuld. Fragen Sie, Herr Präsident!

Präsid. Setzen wir uns! (schellt.) Bediente und der Haussecretair treten zu verschiedenen Seiten herein. Es wird ein Tisch mit Stühlen zurecht gesetzt. Der Präsident setzt sich an die Tafel oben an. Der Haussecretair legt die Acten und das Portefeuille an dessen Platz. Ihm zur Linken setzen sich die Hofräthe und der Regierungssecretair. Zur Rechten, aber von dem Tische entfernt, werden für Alward und Xaver, Berger und Wall Stühle gesetzt. Die erstern Beyden lassen sich auf einen

Wink des Präsidenten nieder. Der Präsident bietet Bergern und Walln pantomimisch gleichergestalt Stühle an. Sie nehmen es aber nicht an, sondern treten seitwärts an Xavers Stuhl. Wenn Alward antwortet, so zeichnet der Regierungssecretair, je nach dem die Sache einen Hauptumstand betrifft, einige Worte auf. Der Haussecretair und die Bedienten haben sich völlig entfernt.

Präsid. Sie werden sich erinnern, Herr Graf, daß Sie vor ungefähr zwanzig Jahren von einem gewissen Xaver Alward, welcher der erstgebohrne Sohn Ihres Vaters zu seyn behauptete, in Anspruch genommen worden sind.

Alward. O ja!

Präsid. Haben Sie einen ältern Bruder gehabt?

Alward. Das läugne ich nicht.

Präsid. Erkennen Sie diesen Mann für denselben?

Alward. Nein! nimmermehr!

Präsid. Erkennen Sie ihn für denjenigen, welcher den Proceß mit Ihnen anfieng?

Alward. — Nein!

Berger. Glücklicherweise befindet sich eben ein ganz unverdächtiger Zeuge allhier. Der Herr Hofrath Brinkmann werden sich hoffentlich der Person entsinnen.

Hofrath Brinkmann. — Ich muß zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß ich diesen Herrn Xaver Alward gekannt habe. Ich habe damals anstatt des Herrn Advocat Bergers einen Termin mit ihm abgewartet. Wenn ich die Spu-

ren des Alters abrechne, so sind es die nämlichen Gesichtszüge!

Alward. — Ich will diesen Umstand weder bejahen, noch verneinen. Es kann möglich seyn!

Präsid. Was ist aus Ihrem ältern Bruder worden?

Alward. Er ist in seinen frühern Jahren mit Tode abgegangen. Der Todtenschein ist bey den vormals ergangenen Acten.

Präsid. Hier sind die Acten. Erkennen Sie diesen Todtenschein für den von Ihnen zu den Acten gegebenen? (legt ihm selbigen vor.)

Alward. Ja, das ist er. Wider seine Gültigkeit läßt sich nichts einwenden.

Präsid. Er ist angeblich am 7. November 1782 ausgestellt. Im Papierzeichen steht die Jahrzahl 1783. (zu den Hofräthen, welchen er den Schein überreicht.). Ist das gegründet, meine Herren?

Hofr. von Braun. (nachdem er ihn betrachtet.) Das ist nicht zu läugnen!

Hofr. Brinkmann. (eben so.) Das lehret der Augenschein! (giebt ihn dem Präsidenten zurück.)

Präsid. Folglich müßte das Attestat ein Jahr älter seyn, als das dazu gebrauchte Papier?

Alward. (beißt in die Lippen.) — Wenn sich das so befindet, so bin ich außer Schuld daran. Ich habe den Todtenschein jederzeit für ächt gehalten. Mein damaliger Sachwalter, der verstorbene Rath Erler, hat ihn mir verschafft.

Präsid. Ist Ihnen bekannt, was aus Ihrem ehemaligen Gegner worden ist?

Alward. Nein! Er ist verschwunden. Es hieß damals, er sey Schulden halber und wegen verschiedener Betrügereyen nach Amerika gegangen.

Präsid. (zu Xaver.) Was können Sie hierauf antworten?

Xaver. Es soll mir nicht einfallen, Herr Geheimderath, Sie an die Pflichten der Kindes- und Geschwisterliebe zu erinnern; nicht einfallen, Sie auf Ihr Gewissen zu fragen, ob Sie, wenn Sie in diesem Augenblick vor den Richterstuhl des Allwissenden treten sollten, die Ueberzeugung abläugnen würden, daß ich Ihr älterer Bruder sey. Ich weiß, dieß alles wäre bey Ihnen vergeblich. Also zur Sache! — Ich wurde damals, eben da der Proceß durch meinen Eid entschieden werden sollte, bey einbrechender Nacht im Wallenbacher Grunde überfallen und unter Anführung eines gewissen Kosalsky nach Bärenstein gebracht, wo ich neunzehn Jahre gefangen gesessen habe.

Präsid. (zu Alward.) Haben Sie Antheil an dieser Gewaltthätigkeit gehabt?

Alward. Nicht den mindesten. Der Umstand, daß mein alter redlicher Diener Kosalsky dabey gewesen seyn soll, ist, wie wahrscheinlich alles Uebrige, boshafte und nie zu erweisende Erdichtung.

Präsid.

Präsid. Ihr Herr Gegner hat gewisse Beweismittel beygebracht, welche viel gegen Sie zu erweisen scheinen.

Alward. Das Familien-Petschaft ist meinem Vater vor vielen Jahren gestohlen worden; auch wegen der übrigen Urkunden ist schon ehemals das Nöthige in den Acten gesagt worden.

Präsid. Es sind neuere vorhanden.

Alward. (stutzend.) Das ist unmöglich!

Präsid. (Papiere aus dem Portefeuille nehmend.) Kennen Sie diese Quittung des Zuchthausverwalters auf Bärenstein? (legt sie ihm vor.)

Alward. (gerät außer Fassung; dann wieder fest:) Diese? — Nein! —

Präsid. (zeigt ihm das Billet an Kosalsky, doch so gebrochen, daß man nur die Unterschrift sehen kann.) Erkennen Sie dieß für Ihre Unterschrift?

Alward. — Es scheint meine Hand.

Präsid. (schlägt das Blatt auf.) Bekennen Sie sich auch zu dieser Instruction für Kosalsky? (legt sie ihm vor.)

Alward. (nachdem er lange gelesen.) Nein! hiervon weiß ich nichts!

Präsid. (zeigt ihm den Brief an den Festungs-Commandanten.) Erkennen Sie dieß für Ihr Petschaft?

Alward. Ja — oder es ist sehr täuschend nachgeahmt!

Präsid. Erbrechen Sie diesen Brief!

Alward. Dazu halte ich mich nicht für

verbunden. Erbrechen Sie Ihn, wenn Sie es wagen!

Präsid. (erbricht ihn.) Im Namen Sr. Durchlaucht! (zum ersten Hofrath, dem er den Brief einhändigt.) Lesen Sie!

Hofr. v. Brann. „Mein Herr Commandant! Sie erhalten diesen Brief durch meinen Secretair Josephi. Er ist zuverläßig. Unterstützen Sie ihn mit Mannschaft und mit allem, was sonst erforderlich ist, damit der unverzeihliche Fehler wieder gut gemacht und Xaver wieder eingesperrt werde. Das gewünschte Faß Steinwein wird nach der Messe bey Ihnen ankommen. Brauchen Sie sonst etwas bey den schlechten Zeiten, so hat Josephi gemeßne Ordre. Franciscus Graf von Alward." (giebt den Brief dem Präsidenten zurück.)

Präsid. (zu Alward.) Erkennen Sie dieß für Ihre Hand?

Alward. Nein! Man hat meine Unterschrift und mein Wappen gemißbraucht.

Präsid. (winkt Wall zu sich: Dann heimlich zu ihm:) Sehen Sie nach, ob Josephi zurück ist. Ich lasse ihn bitten, sogleich herzukommen. Unterhalten Sie unterdessen seine Schwester. Ich werde Sie rufen lassen.

Wall ab.

Präsid. (zu Alward.) Ihr bisheriger Secretair hat ausgesagt, daß er diese Quittung und Briefe gestern aus Ihren Händen erhalten.

Alw. (wird immer verwirrter.) Das — ist nicht wah

Achter Auftritt.

Vorige. Josephi, schnell eintretend.

Alward erblaßt.

Präsid. (zu Josephi.) Sind Ihnen diese Briefe gestern Nachmittag von dem Herrn Geheimderath Alward eingehändigt worden?

Josephi. Es verhält sich so.

Alw. (sucht ihn durch Blicke zu bedeuten.) Josephi! — wie können Sie so unvorsichtig seyn, das zu behaupten? Sie haben Briefe von mir erhalten; aber, ob es diese sind? —

Josephi. (dem sie nochmals vorgelegt werden.) Sie sind es. Die Wahrheit zwingt mich, dieß zu sagen. (zu Alward, dem er seinen Ring zurück giebt.) Ich mache keinen Anspruch auf Ihre Erkenntlichkeit.

Alw. (halb wüthend.) Elender Böjewicht! — Ich räume ein, daß dieser Xaver auf meine Veranstaltung im Zuchthause zu Bärenstein unterhalten worden ist.; Ich suchte mich seiner zu entledigen, da ich von der Gerechtigkeit meiner Sache überzeugt war. Bin ich deshalb strafbar, so sey es. Aber dieser Josephi kann nicht gegen mich zeugen. Er rieth mir an, diesen Xaver ermorden zu lassen, er reiste in meinem Auftrage, um die That zu vollführen — er ist mein Mitschuldiger!

Präsid. Das ist er nicht — er ist der Sohn dieses Xavers. Auch Ihre Nichte werden Sie bald kennen lernen!

Alw. (ganz außer sich.) Verdammte Brut! verdammte Schlange, die ich in meinem Busen erzog!

Präsid. Räumen Sie ein, daß dieser Josephi diese Briefe von Ihnen erhielt?

Alw. Nein! Sein Zeugniß kann mich nicht graviren. Er gehört mit zum Komplott!

Präsid. Sie geben aber zu, diesen Xaver durch Ihre Leute in Verwahrung geliefert zu haben?

Alw. Ich habe diesen Vagabunden aufheben lassen und ihn auf meine Kosten aus Mitleid unterhalten. Aber mein Bruder ist er nicht! Das besagen die Acten und das Zeugniß des Kosalsky in denselben. Ich verlange die Entscheidung jenes Processes im Gange Rechtens.

Präsid. Sie berufen sich also auf Kosalsky's Zeugniß?

Alw. Ja!

Präsid. (legt ihm einen Zettel vor.) Erkennen Sie das für Kosalsky's Hand?

Alw. Ich kenne sie nicht. Ich habe mit meinen Domestiken nie in Briefwechsel gestanden.

Präsid. (zum zweyten Hofrath.) Lesen Sie! (giebt ihm den Zettel.)

Hofr. Brinkmann. „Josephi hat mich schon auf dem Rückwege, in Grimmstein getroffen. Nach genauer Aussage des Hausknechts im Gasthofe zu Sommerfeld ist die bewußte Person schon hier in der Gegend, wohl gar schon in der Stadt. Man hat uns unterm Thore arretirt, weil Josephi

mit dem Unterofficier, der nach Pässen fragte, einen Streit anfieng. Josephi ist weggebracht. Ich sitze noch auf der Hauptwache." (giebt den Zettel dem Präsidenten zurück.)

Alw. Der Zettel ist ohne Unterschrift. Ich berufe mich auf Kosalsky's Aussage!

Präsid. Ist das Ihre ernstliche Meynung?

Alw. Allerdings!

Präsid. Wenn Sie sich sicher glauben, so schreiben Sie an ihn.

Alw. (nach einiger Besinnung.) Ich erbiete mich dazu. — Dictiren Sie, was Sie wollen!

Josephi setzt ein Seitentischchen vor ihn hin.

Regierungssecretair bringt Papier, Feder und Dinte.

Josephi tritt während des Schreibens dicht an Alwards Stuhl und giebt genau Achtung.

Präsid. dictirt. „Es ist Alles entdeckt. Ich habe Alles gestanden, von dem schnellen Tode meines Vaters an" —

Alw. stutzt, zittert, hält inne.

Präsid. — „von dem schnellen Tode meines Vaters an" —

Alw. mit starren Augen, und ohne Accent. — „meines Vaters an" —

Präsid. — „bis zu der letzten, Dir gegebenen Ordre. Thue ein Gleiches. Nur ein offenherziges Bekenntniß kann unser Leben retten."

Alw. (mit der größten Frechheit.) — „kann unser

von Alward! Sie sind in der Schule des Unglücks, unter dem Druck der Armuth zum Vater Ihrer Unterthanen erzogen worden; ich lege daher nur zum Ueberfluß in dieser so wichtigen Stunde für Ihre sehr gedrückten Bauern eine Fürbitte ein.

Josephi. Ihre Klagen abzustellen — dieß sey das erste Opfer meiner gränzenlosen Dankbarkeit und Verehrung für den wärmsten Freund der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. (Bergern bey der Hand fassend.) Dieser redliche Greis wird mir die Bitte nicht abschlagen, mein Lehrer zu seyn und diese traurigen Zwistigkeiten nach seinem Herzen zu schlichten.

Berger. (ihm die Hand drückend.) Das will ich, und dann meine Feder meinem Sohne Wall schenken und nach der Hitze des Tages die Kühlung der freundlichen Nacht unter meinen Blumen erwarten.

(Der Vorhang fängt an zu fallen.)

Antonie. schön und ganz in weiße Seide gekleidet, tritt, von Wall geführt, ein.

Präsid. (die Urkunde noch in der Hand, wendet sich nach ihr um.) Edle Gräfin! die Vorsicht schenkt mir die Freude —

Antonie. (sinkt auf Walls Schulter.) Aemilius! — } zugleich.

Präsident. (mit ausgebreiteten Armen einen Schritt auf sie zufliegend.) Antonie Dorwal! — } zugleich.

(Der Vorhang fällt.)

